



Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

| | Seite |
|-------------------------|-------|
| Gaultherbögel | 113 |

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 6,50 Mark, die einzelne Nummer 60 Pf.



Berlin.
Verlag der Zukunft.

Großbeerenstraße 67.

1918.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern) M. 6.50, pro Jahr M. 26.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Cesterreich M. 7.25, pro Jahr M. 28.60; Ausland M. 7.80, pro Jahr M. 31.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der **VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.**

Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch **Max Kiratzein,** Berlin SW 68, Markgrafenstr. 59. Fernsprecher Amt Zentrum 10810 u. 10810.

WEIN-STUBEN-HUTH

BERLIN W

Dresden - Hotel Bellevue

Weltbekanntes vornehmes Haus mit allen zeitgemässen Neuungen

Not betr.

Steuer

Stempel

Zoll

beseitigt

Die wirtschaftlichen Interessen von über

1/4 Milliarden M. deutschen Kapitals

genau **800 000 000 M.**

werden durch uns vertreten u. bearbeitet.

Steuer-Treuhand-Gesellschaft m. b. H.

Gegründet 1910.

Potsdamer Str. 11. **Berlin W9.** Fernspr. Lütz. 1531.

Referenzen von Weltfirmen.

Man verl. Besuch od. kostenl. Zusend. v. Prospekten.

Rheinische Handelsgesellschaft m.b.H.

Bankgeschäft — Düsseldorf 25.

An- und Verkauf von Effekten

sowie Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.

Fernsprecher: 4410, 4411, 4431, 4432.

Telegramm-Adresse: **V e l o x.**



Berlin, den 4. Mai 1918.

Gauklervögel.

In der langen Irrthumsliste, die der Staatsminister und Staatssekretär außer Dienst Gottlieb von Jagow zu einer Schutzschrift verarbeitet hat, steht auch die Behauptung, wer als deutscher Politiker nicht im nahen Orient, nicht auf der Balkanhalbinsel für das Interesse Oesterreich-Ungarns im Nothfall alle Kraft einsetze, „verurtheile die Grundzüge der bismärckischen Politik“. Daß die Behauptung unhaltbar ist, habe ich schon am sechsten April, durch die Anführung unzweideutiger Sätze aus Bismarcks Buch, hier erwiesen. In Hofmanns Sammlung der vom Fürsten Bismarck in Friedrichsruh diktirten Artikel fand ich diesem Beweis noch starke Stützen, „Der Dreibund deckt nur das *damnum emergens* (die Gefahr der Besitzverringerung), nicht das *lucrum cessans* (den Entgang möglichen Gewinnes) der beteiligten Mächte. Am Wenigsten ist es Deutschlands Sache, ehrgeizige Pläne Oesterreichs auf dem Balkan zu fördern. Wenn solche vorhanden sind und international gefördert werden sollen, so wird sich Oesterreich nicht an Deutschland wenden, sondern an seine Mitinteressenten an der Gestaltung der Dinge auf der Balkanhalbinsel. Zu ihnen gehören alle Großmächte mit alleiniger Ausnahme Deutschlands; abgesehen von Rußland also Eng-

land, Frankreich und Italien. Zwischen Oesterreich und diesen Mächten kann stets eine Verständigung über österreichische Pläne ohne Deutschlands Befassung Statt finden. Unter diesem Gesichtspunkt der völligen Uninteressirtheit Deutschlands an den Balkanfragen entbehrt es sogar nicht einer gewissen Berechtigung, wenn die russische Presse hofft, daß Deutschland der russischen Politik freie Hand lasse. Das ist aber in der gegebenen Beschränkung immer der Fall gewesen. Ein spezifisch deutsches Interesse gebietet nicht das Gegentheil. Auch die Ansicht, daß Italien um Frankreichs willen vom Dreibund abfallen werde, erweist sich bei näherer Betrachtung als nicht stichhaltig. Wie wir glauben, kann Italien nicht mit Frankreich gehen, ohne dessen Vasall, von ihm absorbiert zu werden. Wohl aber dürfte Italien, wie bisher, großes Gewicht auf sein Verhältniß zu England legen. England kann nie die Absicht und ein Interesse haben, die Unabhängigkeit Italiens zu bedrohen, während Frankreich gegenüber, wegen der Gebietsnachbarschaft und nach allen geschichtlichen Erinnerungen, diese Sicherheit nicht vorhanden ist. Italiens Rücktritt vom Dreibund ist eine Sache, die nicht in Frankreichs, sondern in Englands Händen ruht. Daraus ergeben sich für die diplomatische Behandlung Englands Gesichtspunkte von nicht zu unterschätzendem Belang . . . Das Einverständniß Deutschlands mit Rußland darüber, daß, wenn eins der beiden Reiche angegriffen würde, das andere wohlwollend neutral bleiben solle, ist nach dem Ausscheiden des Fürsten Bismarck nicht erneut worden. Die Annäherung des absoluten Zarthumes an die Französische Republik wurde nur durch die Mißgriffe der caprivischen Politik herbeigeführt; sie hat Rußland genöthigt, die Assekuranz, die ein vorsichtiger Politiker in den großmächtlichen Beziehungen Europas gern nimmt, in Frankreich zu suchen. Die Behauptung, das 1890 abgelaufene deutsch-russische Abkommen sei mit der Treue gegen den Dreibund nicht verträglich gewesen, ist aus der Luft gegriffen. Schon der Text der Dreibundsverträge wahrt der österreich-ungarischen Monarchie in Bezug auf neue deutsch-französische Verwickelungen die Freiheit, sogar bei einem Angriff Frankreichs auf Deutschland

neutral zu bleiben; und Keinem ist eingefallen, deshalb von zweideutiger Stellung Oesterreichs im Dreibund zu sprechen. Auch wenn, wie man, bei aller Unwahrscheinlichkeit, theoretisch sich zurecht legen kann, Rußland vom Deutschen Reich unprovocirt angegriffen würde, so wäre aus dem Dreibundsvertrag eine Verpflichtung zu österreichischer Betheiligung an dem deutschen Eroberungskrieg gegen Rußland nicht herzuleiten. Der Dreibund war nie eine Erwerbsgenossenschaft, deren Mitglieder sich verpflichtet hatten, auch jeder aggressiven Feindseligkeit der Bundesgenossen Heeresfolge zu leisten. Unseren beiden Bundesgenossen war die Rückversicherung mit Rußland nicht unbekannt und schwerlich unerwünscht; sie sahen wohl mit Befriedigung, daß Deutschland die guten Beziehungen, die es mit Rußland unterhält, stets benutzte, um Verstimmungen zwischen den zwei benachbarten Kaiserreichen zu verhüten oder beizulegen. Sie werden zwar das Vertrauen gehabt haben, daß der Dreibund einen Krieg nach zwei Seiten hin bestehen könne; aber im Interesse des Friedens wird es ihnen doch lieber sein, wenn ein Krieg, der von allen kontinentalen Mächten die ungeheuerlichsten Opfer an Blut und Vermögen fordern würde, vermieden werden kann. Wenn Staatsmänner sich die Schwere der Verantwortlichkeit vor Augen halten, welche die Schuld an einem Krieg der größten europäischen Mächte mit sich bringen würde, sind sie der Pflicht bewußt, jedes sich ihnen zur Erhaltung des Friedens bietende und mit den Interessen des eigenen Landes verträgliche Mittel auch anzuwenden und zu vertreten. Unsere friedlichen Beziehungen zu Rußland hängen ganz und gar von unserer eigenen Politik ab und einen muthwilligen russischen Angriff haben wir weder jetzt noch künftig zu gewärtigen, weil die Interessen beider Reiche einander nicht feindlich entgegenstehen. Daß Rußland, nach allen Erlebnissen von damals, noch 1890 bereit war, den Europas Frieden sichernden Neutralitätsvertrag mit Deutschland zu erneuen, war wohl ein sehr großer Erfolg unserer Diplomatie, der nur durch Caprivi's Ablehnung später vereitelt wurde.“ Wer noch mehr Beweismomente wünscht, lese in Bismarcks „Abschiedsgesuch“ die Sätze, in denen er

sich gegen den Befehl des jungen Kaisers wendet, vor der von dem kiewer Deutschen Konsul gemeldeten russischen Rüstung Oesterreich zu warnen und selbst auf der Hut zu sein. „Ich würde damit alle für das Deutsche Reich wichtigen Erfolge in Frage stellen, welche unsere auswärtige Politik seit Jahrzehnten im Sinn der beiden hochseligen Vorgänger Eurer Majestät in unseren Beziehungen zu Rußland unter ungünstigen Verhältnissen erlangt hat und deren über Erwarten große Bedeutung mir Schweinitz nach seiner Rückkehr aus Petersburg bestätigt hat.“ Wer nach Alledem noch in Zweifeln schwebt, will nicht auf fester Erde stehen. Aber, heißt irgendwo, „gerade Bismarck war der Mann jäh Wendungen“ (was, mit solcher Plumpheit des vom Athem des Genius niemals angewehten Buchmenschen ausgedrückt, schon den Flügel der Wahrheit knickt); „wer weiß denn, wie der große Mann heute die Ostfragen beantworten würde?“ Das mag Die unmöglich dünken, die, weil fahrlässige Zeitungswaibel ihnen gestatteten, den armen Herrn von Bethmann für einen schöpferischen Staatsmann auszuschreien, ums Jahr 1914 den Muth schöpften, im internationalen Geschäft, des Stoffes und der Personen unkundig, sich, wie strebsame Handlungsgehilfen auf sichtbarem Ast ihres Stämmchens, „selbständig zu machen“. Ich kann mir durchaus klar vorstellen, was Bismarck gethan hätte, wenn er genöthigt worden wäre, aus der Wirrniß (die unter seiner Leitung ja nicht entstehen konnte) Ordnung zu schaffen. Niemals hätte er für ausgreifende Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns die Reichsmacht eingesetzt; sondern die Doppelmonarchie auf den Weg der Verständigung mit Rußland, Britanien, Frankreich gewiesen, ihr dabei leis geholfen und die Gelegenheit benutzt, um, ohne den kleinsten Verlust an Würde und Treue, durch gefällige Vermittelung die Drei dem Deutschen Reich zu verpflichten. Er hätte gewußt, daß in einem Dreibund, dessen Vormacht dem Britenimperium verfeindet ist, Italien auch durch die pfiffigste Diplomatie nicht zu halten wäre. Daß die wiener und berliner Verträge mit Rumänien, erstens, nur für den Fall unprovoczirten russischen Angriffes, also nicht für den vom Juli 1914, galten und, zweitens, da sie nur des Königs

Unterschrift trugen, dem Geist der Verfassung nicht genügten, die Kammermehrheit und deren Minister nicht banden, also nur wirksam werden konnten, wenn dem König Karl Muße gelassen war, ihnen die Gunst Oeffentlicher Meinung zu bereiten. Er hätte, in klarer Erkenntniß des Angerichteten, nicht eine Stunde an der Abschwenkung Italiens und Rumäniens nach der Seite gezweifelt, die ihren nationalen Wünschen, in Südtirol und hinter dem Isonzo, in Siebenbürgen, dem Banat, der Bukowina, Erfüllung verhiess; und hätte, vielleicht, die Unklugheit, gewiß nicht die Untreue der diese Länder leitenden Minister getadelt, deren Vorgängern er selbst ja eindringlich gerathen hat, in den Fällen großen Europäerstreites abzuwarten, welche Wägschale sich tiefer neige, und in diese dann auch ihr Gewicht noch zu werfen. Nur im Einverständniß mit den russischen Machthabern, nicht gegen deren Willen, hätte er in der Türkei durch Sondermissionen die sichtbaren Möglichkeiten deutschen militärischen Wirkens noch gemehrt. Und niemals hätte er von einem über Rußland erfochtenen Sieg für sein Kinderland sich einen Dauervortheil erhofft; immer darin nur das erste Glied einer Kette von Kriegen, in Rußlands Zerstückung für Deutschland ein Unglück, für Osteuropa den Beginn gefährlichster Balkanisirung erblickt. Der Schaft dieser Ueberzeugung war in ihm erzfest. Und hätte er zuvor (er that's nicht) je in solchem Glauben geschwankt: war heute und hier andere Erkundung nothwendig als die, wie er am Ausgang seines gewaltigen Erlebens, am Abend reicher Ernte gedacht hat? Vor russischer Mobilisirung und Truppenballung, die in einem Land mit unzulänglichem Schienennetz und ohne Organisirkraft niemals die selbe Bedeutung haben konnte wie in Deutschland, war ihm nicht bang; er konnte darauf mit einem nach Petersburg gerichteten Eiswasserstrahl antworten oder den Vorgang zur Förderung einer ihn unvermeidlich dünkenden Heeresstärkung nützen; hätte darin aber nicht eine in den Zustand der Kriegsgefahr zwingende Handlung gesehen. Deutsche und Russen, dachte er, wie Gortschakows Nachfolger Giers, riechen seit zweihundert Jahren einander nicht gern, sind schließlich aber stets mit einander fertig geworden und werden

sich auch weiter friedlich vertragen, wenn der Verstand halbwegs guten Willen beräth. Die Luftspiegelung zunächst fesselloser, dann gar dem Deutschen Reich anzukittender „Randstaaten“ hätte er unvernünftig und ruchlos genannt, würdige Verständigung mit England, Lösung des veralteten Dreibundes, Vermittelung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, freundliches Verhältniß zu den der Industrie und Finanz Deutschlands zugeneigten Balkanvölkern erstrebt und nicht dem Herrn von Jagow zugestimmt, sondern dem Fürsten Lichnowsky, der geschrieben hat: „Das unter einer einzigen Voraussetzung geschlossene Bündniß durfte nicht zu einer auf allen Gebieten gültigen Interessengemeinschaft werden.“

Die von Jagow gefürchtete „Preisgabe und Auslieferung“ Oesterreich-Ungarns hat, so wenig wie der Knüpfer des für begrenzten Zeitraum nützlichen Dreibundes, der Mann gewollt, der versuchte, aus den Fäden bismärckischen Denkens am Webstuhl neuer Zeit ein für Deutschlands Zukunft taugendes Gewand zu wirken. Treue Erfüllung der Bundespflicht bedingt nicht, wie der nach Wiens Zaubern Sehnsüchtige leicht glaubt, ein solidarisches Haftverhältniß noch die kriegerische Vertretung solcher austro-ungarischen Balkaninteressen, die nicht schon am Tag der Bundesknüpfung als nach Recht und Lebensnothdurft gültig betrachtet wurden. Wenn die Monarchie der Habsburg-Lothringer selbst sich, nach freiem Ermessen, das ihre Zukunft schützende Kleid gewirkt, zugeschnitten, genäht hat, wird auch ihr Verhältniß zum Deutschen Reich, dem sie weder Vasall noch Feind werden soll und will, neu zu ordnen sein. Daß sie in dem alten Gewand, über dessen Mängel der ihr Befreundete in Kriegszeit nicht gern spricht, sich des Gedeihens nicht sicher fühlt, haben ihre hellsten Köpfe oft, hat mit lauter Stimme auch ihr höchstes Haupt ausgesprochen. Furchtsame Blinzler sogar hats das Kriegselend erkennen gelehrt. Auf Roms Kapitol hat neulich ein Kongreß der in Oesterreich und Ungarn hausenden Czechen, Yugoslawen, Italer, Rumänen, Polen getagt, aus dem Munde des Ministerpräsidenten Orlando gehört, die Sache dieser Völker sei auch Italiens, und im Wesentlichen den londoner Märzpakt (Torre-Trumbitsch) bestätigt, der die Grundmauer eines

yugoslawischen Abkommens mördet und zu Kampfgenossenschaft gegen den gemeinsamen Feind, „den Unterdrücker politischer und wirtschaftlicher Freiheit“, aufruft. Nicht nur, hieß es da, „auf dem Karst und in den Karpathen: auch im Innersten seines Staatsgefüges ist Oesterreich-Ungarn zu bekriegen; in Gemeinschaft mußten wir allen nationalen Groll, allen Rassenhaß, alle Sprachenzwietracht bündeln und alle Steinchen des Glaubens-, Kasten-, Klassen- und Wirthschaftsinteresses aus der lockeren Mosaik dieses Völkermischmaschs lösen.“ Die Gelegenheit war der Erinnerung an 1848 und 66 günstig. Denn durch die dem Kongreß empfohlenen Mittel hat Cavour den Aufstieg Piemonts, hat Bismarck den deutschen Krieg und Oesterreichs Scheidung aus dem Deutschen Bund vorbereitet. Usedom, Preußens Vertreter am Hof des zweiten Victor Emanuel, rieth, auf Befehl des Ministerpräsidenten, unter Garibaldi's Führung eine starke Freischaar auf die Ostküste der Adria zu werfen, Dalmatien in Aufruhr zu schüren und dem gegen Wien vorrückenden Heer so die Flanke zu schirmen. In der Note, die den Rath enthielt, stand, Italien dürfe gewiß sein, daß Habsburgs magyarische und kroatische Regimenter nicht gegen Truppen kämpfen würden, die in Dalmatien und Ungarn froh begrüßt worden seien. Garibaldi war, des Gelingens sicher; mit nur dreißigtausend Mann, schrieb er, „werfe ich von Dalmatien aus die österreichische Monarchie über den Haufen und werbe alle kriegerischen, den österreichischen und türkischen Bedrückern feindlichen Stämme unter unsere Fahne.“ General Klapka und die Führer der ungarischen Rebellen waren einverstanden und Ludwig Kossuth schrieb an den italischen General La Marmora, dem die berliner Note vorgelegt wurde: „Da Geschichte und Logik uns in unausgleichbaren Gegensatz zu dem Haus Habsburg gebracht haben, müssen wir Ungarn, um als Nation fortleben zu können, uns um jeden Preis von der Oesterreichherrschaft befreien.“ (Der Leser des Satzes möge bedenken, daß der Plan, dessen Ausführung Fürst Felix Schwarzenberg und sein Gefährte Bach damals vorbereiteten, Ungarn, als eine von der Centralmacht abhängige Provinz, dem kaum größeren Oesterreich einverleiben wollte.) Die vom

Grafen Usedom überreichte Note bot, zu Schürung des in Ungarn und den Südslawengebieten glimmenden Feuers, anderthalb Million Francs an, die Italiens Schatzamt der preußischen Regierung bis ans Kriegsende kreditiren sollte, und schloß mit dem Satz: „Da im Festungviereck viele kroatische Regimenter stehen, scheint mir wichtig, so schnell wie irgend möglich auf dem anderen Ufer der Adria eine starke Bewegung entstehen zu lassen.“ Diese Note hatte Bismarck selbst vorgeschrieben; eine zweite, die der italischen Kriegsführung die Einzelwege vorzuzeichnen versuchte, wurde später, als Usedom's Privatarbeit, die „nach Form und Inhalt mit den Auffassungen der Königlichen Regierung nicht übereinstimme“, im Preußischen Staatsanzeiger verleugnet. (Auch der ungarische Rebellengeneral Klapka, der 1848 und 59 gegen Oesterreich gefochten hatte und 66 in Schlesien eine Magyarenlegion aufstellte, handelte im Einverständniß mit Berlin und, wie allgemein angenommen wurde, als Empfänger preußischen Geldes.) General La Marmora, der im Krimkrieg das sardinische Hilfcorps geführt, bei Sebastopol gekämpft hatte, vor Cavour Kriegsminister, nach dem Frieden von Villafranca Ministerpräsident gewesen war, stand nun wieder dem italischen Kabinet vor und galt, weil er mit Preußen einen Handelsvertrag und das Bündniß gegen Oesterreich schloß, den Berlinern als ihres höchsten Vertrauens würdig. Obwohl er nach Kriegsausbruch das Präsidium und das Portefeuille des Auswärtigen abgab und als Chef des Großen Generalstabes ins Feld ging, fiel ihm allein die Entscheidung über Usedom's Anträge zu. Er lehnte sie ab und bat, dem Grafen Bismarck zu sagen: „In so unehrliche Art der Kriegsführung kann und werde ich mich niemals bequemen. Und das Schreiben des Grafen Usedom konnte meine Abneigung davon nur vertiefen: denn daß Preußen uns drängt, einen Aufstand anzustiften und das dazu nöthige Geld vorzustrecken, zeigt uns ja deutlich seinen Wunsch, die eigenen Finger in diesem Geschäft nicht allzu sehr zu beschmutzen!“ Hatte ihn nur der Versuch gekränkt, seine Strategie zu gängeln? Vor und bei Custozza erwies sie sich als schwächlich; und weil sie versagt hatte, wurde von der Oeffentlichen Meinung sein Rücktritt

erzwungen. Um die Welt zu überzeugen, daß Preußen im Krieg vom Völkerrecht verpönte Mittel empfohlen und angewandt habe, veröffentlichte er 1868, als Abgeordneter, Usedom's zweite Note; erwirkte dadurch aber nur, daß seine Landsleute ihn, weil er dem schlaunen Rath nicht gefolgt sei, heftiger noch als zuvor tadelten. Seitdem hat er von Preußen sich ganz zu Frankreich geneigt, in dem ersten Band seines Buches „Etwas mehr Licht über die politischen und militärischen Ereignisse des Jahres 1866“ (das Erscheinen des zweiten Bandes wurde von Visconti-Venostas Ministerium verhindert) Aktenstücke, insbesondere berliner Depeschen seines Freundes Govone veröffentlicht, die Bismarck's Politik der Treulosigkeit und schnöder Machenschaft gegen Oesterreich und Italien ziehen, und dadurch (nicht ungern) den Sturm entfesselt, der im Januar 1874 den Ministerpräsidenten im Preussischen Landtag zuschriellem Fehderuf wider die Centrumsführer Schorlemer und Mallinckrodt reizte. Auf dem römischen Kongreß der Unterdrückten ist gestern laut an das 1866 Versäumte erinnert und leis dem Minister Sonnino vorgeworfen worden, daß er seit 1914 den selben Fehler gemacht habe wie einst La Marmora, statt mit dem kühnen Blick eines Garibaldi zu erkennen, „wie viel leichter als auf dem Karst Oesterreich in Dalmation, Bosnien, Kroatien verwundbar ist.“ Sogar die dem Ministerpräsidenten Orlando nächste Zeitung hat grollend gesagt, Italien habe gar zu naiv gehandelt, als es einen Krieg gegen Oesterreich begann, „ohne sich zugleich dessen Centrifugalkräfte nutzbar zu machen. Der Krieg von heute wird von Völkern gegen Völkern geführt und jedes Werkzeug der Politik und der Sittlichkeit wird ihm Waffe. Jetzt erst, jetzt endlich scheint unseren Krieg ein politischer Gedanke zu tragen, der aus überlieferter Geschichte stammt; scheint eine neue Politik Italiens zu dämmern.“ Daß diese Politik, der die nationale Wuth und Sehnsucht der Jugoslawen und Czechen, Istriens und des Trento, der Ruthenen, Polen, Slowaken, Rumänen nun die Brandfackel anzünden soll, morgen schon, nach Italiens Niederlage bei Caporetto und Rußlands Ohnmachtanfall, Erfolg haben könne, ist kaum zu fürchten. Doch gegen den Versuch schon, je zu wiederholen, was 1848

mit Rußlands, 1916 mit Deutschlands Hilfe abgewehrt wurde, muß Oesterreich-Ungarn sich im Innersten rüsten.

Das schien auch Graf Czernin erkannt zu haben. Schon ehe er, der zuvor nur Sekretär einer Gesandtschaft gewesen war, von Franz Ferdinands Wohlwollen, im Oktober 1913, für den Posten des bukarester Gesandten empfohlen wurde, hat er in Zeitungartikeln und im Herrenhaus des wiener Reichsrathes diese Erkenntniß angedeutet. Und das Handeln des Ministers, der, als dem Oesterreich und Ungarn gemeinsamen Ministerium Vorsitzender, auch in die innere Politik bestimmend einzuwirken vermag, schien von solcher Erkenntniß durchleuchtet und geleitet. Seine breiter Geschäftigkeit und Versäumniß ausführlicher, als vor acht Tagen geschah, zu erörtern, ist schon zu spät, noch zu früh. Statt dem Reich, dessen Stimme er führte, in neuer Staatssittlichkeit, in Menschheit einen Vorrangsplatz zu erwerben, genügte seinem Beifallsbedürfniß die Eintagsfreude darüber, „daß Oesterreich-Ungarn keine russische Grenze mehr habe“. Den Rumänen suchte er dann abzuzwicken, was in der Nothlage der Vereinsamten irgendwo zu erlangen war (nicht, was der Sieger erpressen könnte, nur, was ihm zum Leben unentbehrlich sei, zu fordern, rieth Bismarck); und hatte im Drang nach Applaussturm sogar vergessen, der ihm so bequem zugänglichen „Regirung der Ukraina“ die Pflicht aufzuerlegen, den Rumänen, denen mit Konstanza die Lunge genommen würde, das ihnen gebührende Bessarabien zu gönnen. Wie ein von Erfolgswahn Trunkener sprach er am zweiten April zu den Obmännern des wiener Gemeinderathes. „Wir kämpfen nicht für imperialistische, annexionistische Ziele, weder für eigene noch für deutsche.“ Nach Brest und Bukarest. „Die Zukunft wird erweisen, daß der ukrainische Friedensschluß ein Stoß ins Herz unserer noch übrigen Feinde war.“ Den solchen Geprahles Spottenden zu Erinnerung: als einen Stoß ins Herz Preußens hatte La Marmora seine Veröffentlichung der usedomischen Note ausgeschrien; Preußen scheint nicht dran gestorben zu sein. Die Spur des italischen Drohwortes konnte den Minister Oesterreichs eben so schrecken, wie Oesterreichs ersten Rudolf das Gedenken an die Römerzüge früherer

Kaiser. „Mit Rumänien ist ein Friede geschlossen worden, der den Ausgangspunkt freundnachbarlicher Beziehungen bilden dürfte.“ Bis in die Stunde, die den knirschenden Ingrimms des freundlichen Nachbars enteicht und ihm die blasseste Dämmerung der Gelegenheit zu Rache zeigt. Vier Wochen nach der Selbstberäucherung war der Friede noch nicht „geschlossen“; und was aus den Vertragsentwürfen bekannt wurde, schuf in der an Rumäniens Wirthschaft interessirten Schicht des Deutschen Reiches argen Verdruß. (Zum Entzücken auch der feierlich vorgelesene Wunsch, „daß Rumänien sich auf einen offenen, ehrlichen, freundschaftlichen Fuß mit uns stelle“. Den bedauernswerthen, nur durch Lenins Vertragsbruch in Friedensschluß gezwungenen Dako-Walachen, auch noch offene Füße zu wünschen, ist grausam. Irgendwie ist Epaminonderl von und zu Chudenitz dem bürgerlichen Wippchen Stettenheims verwandt.) Der „Zerfall Rußlands“ wird, trotzdem zuvor „kindischer Dilettantismus“ gestäupt worden war, als eine fortwirkende Thatsache und Zukunftbürgschaft vorgegaukelt; die „Ueberwindung der Ernährungsschwierigkeiten“ in sichere Aussicht gestellt; dem Ohr papstgläubiger Kleinbürger ein urheidnisches Versstück Goethes citirt. „Denen, die mich durchaus zu Annexionen drängen wollen, kann ich nur sagen, daß ich ihre Tendenzen für ganz falsch halte.“ Könnte er uns nur auch sagen, was er bisher zu annektiren vermocht und dennoch nicht annektirt hat. „Ich habe drei maßvolle, aber ehrenvolle Frieden geschlossen. Ich werde auf diesem von mir eingeschlagenen Weg rücksichtslos fortschreiten und den Kampf mit Jedem aufnehmen, der sich mir dabei in den Weg stellt.“ Zwölf Tage danach war er im Ruhestand; unfähig, auf dem (nicht von ihm, sondern) von dem Baron Burian „eingeschlagenen Weg rücksichtslos (und vorsichtslos) fortzuschreiten“. Im ersten ernstesten Zweikampf seines Politikerlebens gefallen; von Clemenceaus gelber Greistatze zerquetscht. Ein G'spritztes aus Goethes Keller gefällig? „Du, Staatsmann, tritt herbei! Hier liegt der Mann, der, so wie Du, ein schwer Geschäft begann; mit Lust zum Werke mehr als zum Gewinn schob er ein leicht Gerüst mit leichtem Sinn, den Wunderbau, der

äußerlich entzückt, indeß der Zauberer sich im Winkel drückt. Er wars, der säumend manchen Tag verlor, so sehr ihn Autor und Acteur beschwor; und dann zuletzt, wenn es zum Treffen ging, des Stückes Glück an schwache Fäden hing. Oft glückts ihm; kühn betrog er die Gefahr; doch auch ein Bock macht ihm kein graues Haar. Zum Gütersammeln war er nicht der Mann: der Tag verzehrte, was der Tag gewann.“

Der Verkündung hellster Reichsglorie folgten dürftige Sätze über den Stand der Innenpolitik. Kein Wort mehr, das noch Verständniß der völkischen und seelischen Noth der durch Eroberung und Heirathgutzufall unter ein Szepter Gezwungenen zeigt; keins, aus dem ernster Wille zu gründlicher Umordnung spricht. Die thörichte Phrasirtrennung des guten, austropatriotischen Czechenvolkes von bösen, Verath brütenden Führern (ganz wie bei uns, ehe die marxische Sozialdemokratie im Reichstag auf anderthalb Dutzend Vertreter geschrumpft war, in nichtigen Reden über „Proletariat und Hetzer“). Als Vogelscheuche sollte die Papierblümchen der Rede „der elende, erbärmliche Masaryk“ schützen. Professor Masaryk, der aus Prag nach England, dann nach Rußland gegangen ist, soll des Landesverrathes verdächtig sein; eines Verbrechens. Auch wenns erwiesen wäre: in dem keinem anderen ähnlichen Reich, das Kossuth auf den höchsten Ehrengrat gehoben, Klapka als Abgeordneten umjubelt, den 1850 wegen Hochverrathes zu Tod verurtheilten und wenigstens in effigie gehenkten Grafen Julius Andrassy zu Ungarns Ministerpräsidenten, später zum Auswärtigen Minister der Gesamtmonarchie gemacht, neulich den wegen des selben Deliktes zur selben Strafe verurtheilten Professor Kramarz vorbehaltlos begnadigt hat, sollte ein öffentlich über „politische Verbrecher“ Urtheilender behutsam sein. Und Herr Masaryk ist ein in Wissenschaft und Psychologenkunst so starker Kopf, hat so ungemein gute Bücher geschrieben, daß Einer, der sich einst die Mühe gab, von und zu Chudenitz geboren zu werden, ihn immer nur mit dem Hut in der Hand verdammen dürfte. In Wien, hinter dessen Innenstadt der Lauscher kaum noch Deutsch reden hört, wohnen wohl hundertzwanzigtausend Czechen; wohnt im Rathhaus aber nicht mehr die

Stimmung, aus der Lueger, als Bürgermeister, oft rief: „Laßt mir meine Czechen in Ruh!“ In den Obmännern des kleinbürgerlich deutschen Gemeinderathes hatte der Sproß vom Stamm historischen Czechenadels mit seiner Philippika gegen die Czechenführer ein dankbares Publikum; in Oesterreichs Delegation, wohin sie von Rechtes wegen gehörte, hätte Wuth in die breite Bettelsuppe gespien. Am dreizehnten April kam aus Prag die Antwort. Alle czechischen Behörden der nur noch von ungefähr neunzehntausend Deutschen bewohnten Stadt hatten die Amtsstuben und Schalter geschlossen, Serben, Kroaten, Slowenen, Dalmaten, Krainer Abgeordnete an die Moldau entsandt, die Herren Kramarz, Klofaz, Korosez sich in Volksjubel gesonnt. Der schwoll in Sturmesgebraus auf, als Herr Kramarz gesprochen und den von Klugheit gezügelten, wachem Ohr aber nicht mißverständlichen Beschluß empfohlen hatte: „In festem, unbeugsamem Vertrauen auf den Sieg unseres Rechtes, auf den Sieg der Gerechtigkeit über Gewalt, der Freiheit über drückenden Zwang, der Demokratie über verjährtes Vorrecht, der Wahrheit über Täuscherlist heben wir in dieser großen Epoche der Weltgeschichte unsere Hände und geloben, bei dem Gedächtniß theurer Ahnen, vor dem Auge der wiedererweckten Nation, über den Gräbern der Gefallenen, in mächtigem Einklang all unserer Seelen heute und für jegliche Zukunft: Fest, wie wir bisher standen, werden wir auch künftig stehen, treu in der Arbeit, in Kampf und Leiden, treu bis ins Grab. Wir harren aus, bis der Sieg unserem Volk die ihm gebührende Selbständigkeit giebt. Blüthe, czecho-slowakisches Volk, wachse und gedeihe frei in Deiner Heimath und in der großen Familie brüderlich vereinter Weltvölker, Dir zum Glück und der befreiten Menschheit zum Heil!“ Das gute Volk dacht und innig um die bösen Führer, Verführer geschaart. Im Einklang nicht ein Klinzchen, wie der Nibelungenwagner schrieb, offen. Und ein Beschluß, dessen spitze Hörner und scharfe Klauen selbst die gewissenlos dreisteste Censur nicht wegsägen, abfeilen konnte, ohne einzugestehen, daß für Freiheit, Recht, Wahrheit jetzt nicht gekämpft werden dürfe. Ein harter Schlag gegen den Grafen Czernin. Am nächsten Tag war er verduftet.

Am Eingang seiner Rede stand die Behauptung: „Vor dem Beginn der Westoffensive hat Herr Clemenceau bei mir angefragt, ob und auf welcher Basis ich zu Verhandlungen bereit sei.“ Auch auf schmaler Erfahrungsbrücke müßte der Lotse einer Großmacht wissen, daß der Trieb zu solcher „Anfrage“ keinem anderen Sterblichen so fremd, so fern ist wie Herrn Clemenceau; daß dieser bretteur sans vergogne, ein alter Cyrano ohne Liebe und Lyrik, in den zu solcher Ankitzelung nöthigen Entschluß, selbst wenn ihn des Vaterlandes Wohl forderte, sich immer zu spät bücken würde. Auf die Anfrage habe Graf Czernin, „im Einvernehmen mit Berlin“, geantwortet, wenn Frankreich auf den Wiedergewinn Elsaß-Lothringens verzichte, bleibe kein Hinderniß des Friedensschlusses. Schon nach der letzten Rede des im Amt jungen Kanzlers ist unglaublich, daß Berlin unter diesem Beding abgeschlossen hätte; nach wichtigeren Anzeichen noch unglaublicher, daß es auf dem statu quo ante bellum zum Frieden bereit gewesen wäre. Nach der Angabe des böhmischen Grafen habe der französische Ministerpräsident abgelehnt, auf diesen Bedingnißgrund zu treten. Der Zweck, den Sozialisten, von Renaudel und Thomas bis zu Cachin und Longuet, den alten Raufbold als Friedenshemmer zu verschreien, konnte, mit untauglichem Werkzeug, nicht erreicht werden. Erstens: Wer Clemenceau kennt, weiß, daß Der weder „angefragt“ noch sich in den Irrsinnsglauben verrannt haben könne, das in Ost triumphirende, in West, unbesiegt, tief in Feindesland stehende Deutsche Reich werde aus freiem Willen Elsaß-Lothringen hingeben. Zweitens: Wer Brest-Litowsk erlebt hat, sieht in einer von Czernin & Co. vorgeschlagenen „Basis“ nicht die winzigste Gewähr dafür, daß auf dieser Basis ersprießliche Verhandlung zu führen sei. Mit der urwüchsigen Grobheit alten Magister- und Pfaffenzankes antwortet der preußischste Franzos: „Graf Czernin hat gelogen.“ In der Zeit des Kabinetts Ribot sei, auf den Wunsch Oesterreichs, das durch den Grafen Revertera, den Schwiegersonn der Fürstin Charlotte di Sarsina, geborenen Gräfin de La Rochefoucauld, vertreten war, in der schweizer Villa Bethlehem der Fürstin mit dem Hauptmann Armand aus dem pariser

Kriegsministerium, der bei Fribourg ein Landhaus besitze und schon zuvor in Bethlehem verkehrt habe, über die Möglichkeit eines Friedensschlusses verhandelt worden. (Leise Andeutung, daß es noch früher zwischen dem Gesandten Von der Lancken, unter Radolin und Schoen Botschafrath in Paris, jetzt in der belgischen Civilverwaltung, und Herrn Briand allerlei Tastversuche gab.) Als Clemenceau die Regierung übernommen hatte, habe er die von Revertera erbetene Wiederaufnahme des Gespräches zwar nicht verboten, dem Hauptmann Armand aber die Instruktion gegeben: „Allem zuhören, nichts zusagen!“ Das liebliche Geschimpf der Staatsbirne geht weiter; und am zwölften April verbreitet Havas den Wortlaut des Briefes, den, am letzten Märztag des vorigen Jahres, der vom Generalissimus Joffre mit dem Kriegskreuz geschmückte belgische Offizier Prinz Sixtus von Bourbon-Parma im Auftrag seines Schwagers, des Kaisers und Königs Karl, Herrn Poincaré, dann auch dem Ministerpräsidenten Ribot vorgelegt hat. Eines durch herzlichen Gemüthston das Herz gewinnenden Briefes, der Frankreichs Tapferkeit und Opferbereitschaft inbrünstig rühmt, der Republik die „starke Sympathie“ Oesterreichs und Ungarns ausspricht und für den Grundriß des Friedensvertrages, „der hoffentlich recht bald das Leid, die Noth und Trauer so vieler Millionen Menschen enden werde, dreifache Zusage giebt: völlige Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens, Gewährung eines brauchbaren Adria-hafens und beträchtlicher Wirthschaftsvortheile an das Königreich Serbien, das sich aber unter der Bürgschaft der Triple-Entente, verpflichten müsse, jede Wühlarbeit gegen Oesterreich-Ungarn zu meiden, und, drittens, das Versprechen „mit allen Mitteln und allem Aufwand persönlichen Einflusses die berechtigten Ansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen zu stützen.“ Das solle, „inoffiziell und vertraulich“, der (nur vier Jahre ältere) Bruder der Kaiserin Zita dem Präsidenten sagen. Wien antwortet: der Brief sei „verfälscht“; der „rein persönliche Privatbrief“ habe dem Prinzen Sixtus nicht den Auftrag gegeben, „eine Vermittelung beim Präsidenten der Republik oder sonstwie einzuleiten und die ihm gemachten Mittheilungen weiterzugeben“; habe (obwohl er an einen bel-

gischen Offizier gerichtet war) Belgien „überhaupt nicht erwähnt“ und statt des auffälligsten Satzes diesen enthalten: „Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß zu Gunsten der französischen Rückforderungsansprüche bezüglich Elsaß-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären: sie sind es jedoch nicht.“ Der rein persönliche Privatbrief an den Schwager sei mit Bleistift (deutsch oder französisch?) geschrieben worden; dennoch gebe es einen „Entwurf“, den Graf Czernin nun gesehen und der ihm die Gewißheit erbracht habe, daß der in Paris veröffentlichte Wortlaut „verfälscht“ sei. Danach hat Kaiser Karl seinem Schwager also nur geschrieben, er und die Doppelmonarchie ersehne den Frieden, bewundere und liebe Frankreich, halte dessen Streben nach Elsaß-Lothringen aber für widerrechtlich und wolle Serbien, wens sich in ruhige Nachbarschaft verpflichte, anständig behandeln. Nichts über Belgien, Italien, Montenegro, Rumänien, Rußland; aber, offenbar auch in dem „Entwurf“, den Satz: „Nachdem ich Dir so meine Gedanken auseinandergesetzt habe, möchte ich Dich bitten, nach Rücksprache mit Frankreich und England mir die Meinung dieser Mächte mitzuthellen, damit wir das Terrain für eine Verständigung ebnen können, auf dessen Grund offizielle Verhandlung und ein allgemein befriedigendes Ergebnis möglich wird.“ Im März 1917, als Minister Miljukow den Aufmarsch revolutionärer Russenheere ankündete, von den Italern Goerz erobert, Triest nah bedroht war, der deutsche Rückzug Noyon, Saint-Quentin, die Picardie geräumt hatte und Amerikas Eintritt in den Krieg bevorstand, die Feinde des Vierbundes also auf den Endsieg ihrer Sache hoffen durften, in dieser auch an Nährstoff beklemmend knappen Zeit konnte nur ein junges Herz von solchem Brief irgendwas erwarten. Hatte er den in Wien amtlich angegebenen Inhalt, dann zwang er nicht, als ein den Verfassungrahmen brechender Uebergriff monarchischer Gewalt, den verantwortlichen Minister zum Rücktritt; so vage Andeutung möglicher Friedensbedinge steht heute in Familienbriefen manches Staatshauptes und würde selbst von den Herren Lloyd George und Balfour ihrem King nicht als Frevel eingekerbt. Dennoch ist Graf Czernin als Martyr seiner Verfassungstreue gefallen? Nicht als Verleugner Bethlehems? Schon

der „unverfälschte“ Brief Karls und die zugestandenen Fühlversuche des Diplomaten Revertera mußten dem Minister die öffentliche Behauptung verbieten, Herr Clemenceau habe „angefragt“, ob Wien zu Friedensverhandlung bereit sei.

Vor vierzehn Tagen habe ich an den verschollenen Zwist über den im Oktober 1797 von Bonaparte, als dem Sieger, mit Johann Cobenzl, als dem Vertreter des besiegten Oesterreich, geschlossenen Frieden von Campo Formio erinnert. Der veröffentlichte Wortlaut des Vertrages sprach stolz von der „unangetasteten Integrität“ des Deutschen Reiches, dessen Oberhaupt, Kaiser Franz von Oesterreich, noch auf dem Rastatter Kongreß, wo er, unter dreihundert deutschen Diplomaten, auch in seiner dritten Würde, als König von Ungarn, vertreten war, andere Bedingung nicht verlauten ließ. Erst ans Weihnachtlicht kam die Wahrheit: daß Oesterreich, dem Bonaparte Venetien, das Hochstift Salzburg und Bayern

his zum Inn- und Main- u. Rhodan- u. Belgien- u. d. auf des Deutschen

Reiches Kosten, das linke Rheinufer, von Andernach bis Basel, an Frankreich abgetreten hatte. „Wieder einmal sollte das Heilige Reich die Buße zahlen für Oesterreichs Niederlagen und wieder, heuchlerischer denn je zuvor, erklangen am Reichstag jene weihevollen reichsväterlichen Phrasen, womit die undeutsche Kaisermacht ihre Hauspolitik zu bemänteln pflegte“: Treitschke.) Achtzehn Jahre später hat der selbe Kaiser Franz, seit 1806 nicht mehr das Haupt eines Deutschen Reiches, mit England und Frankreich ein heimliches Kriegsbündniß gegen Preußen und Rußland geschlossen; während des Wiener Kongresses, der nach Englands, Oesterreichs, Preußens und Rußlands Sieg über Frankreich den europäischen Rechtszustand ordnen sollte. Die Losung dieser, nach Treitschkes Wort, „unvergleichlich treulosen Politik“ war: Da der Feind geschlagen ist, gegen den Freund! Der Friede von Campo Formio, in der jetzt unter deutscher Waffenführung von Oesterreich besetzten Provinz Udine, war der erste Spatenstich zum Grab des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, das sterben mußte, um dem Werden unseres ganz anders gedachten Reiches Raum zu schaffen. Der wiener Dunkelvertrag vom dritten Januar 1815 gab dem Preußen Steins, noch mehr dem Bismarcks die Gewißheit,

daß es Oesterreich aus dem Deutschen Bunde drängen oder vasallisch sich ihm unterwerfen müsse. Das leidige Erinnern an diese oft geleugneten, spät zugestandenen Geheimverträge lehrt nicht nur, wie schwierig in solchem Fall die Entschleierung der Wahrheit ist: Manchen hats allzu rasch in den Glauben verlockt, den jungen Wipfel des Stammes Habsburg-Lothringen könne der Wunsch gestreift haben, durch die Hingabe Elsaß-Lothringens, des Lothringens, von dem sein Geschlecht den Namen lieh, schnellen Friedensschluß zu erkaufen. Sicher ist, daß die in entente cordiale (auch einem von Metternichs Zange geholten Kind aus dem Januar 1815) verlobten Westmächte die Epistel an Sixtum so, wie Havas sie gab, für echt hielten; sie 1917, in dem savoyischen Saint-Jean-de-Maurienne, beriethen und, Lloyd George, Ribot, Sonnino, ihr Angebot verwarfen, weil es Italern und Rumänen nichts, Franzosen und Belgiern nur verhieß, was Karl zu verbürgen nicht stark genug schien. Wann, wo, wie ist die „Verfälschung“ erwirkt worden? Zu welchem Zweck so leicht zerstörbares Eintagswerk, das in der ersten Viertelstunde der Vorverhandlung einstürzen mußte? Prinz Sixtus, durch dessen Bourbonzweig, seit Orleans und Bonaparte kaum noch mitzählen, oft der Traum von Frankreichs Krone rauschte, schweigt noch immer; und ist doch der wichtigste Zeuge für den Wortlaut des auf dem Umweg über Schloß Fischhorn, den Wohnsitz seiner Mutter, an ihn gesandten Briefes. Wäre dessen in Wien geleugneter Inhalt als ein Beweis der Absicht auf Treubruch zu nehmen gewesen? Nein. Ein Minister von dem gelenkigen Geist Dessen, der an heiklem Tag einst dem alten Bebel zurief, der Kaiser sei wenigstens kein Philister, hätte auch dieses Quarrkindchen einer grilligen Nacht geschwind trockengelegt. „Der familiäre Brief eines hohen Herrn, dem Niemand die Neigung nachsagen kann, sich ohne ministerielle Bekleidungsstücke in irgendeinem Bezirk der Politik zu zeigen. Die natürliche Generosität eines jungen, tief von Christengefühl durchdrungenen Monarchen, der die Völker seiner Krone aus Pein und Graus des Krieges erlösen möchte. Wodurch das nur den dunkelsten Zeiten der Reaktion nicht heilige Geheimniß des Privatbriefes entweicht, ob in allem Einzelnen

der Wortlaut richtig übersetzt und wiedergegeben wurde, will ich heute gar nicht erörtern; solche Schnüfflerarbeit dünkt mich und wohl uns Alle unter der Würde dieses Hohen Hanses. Vielleicht ist ein Ueberschuß von gläubiger Hoffnung auf menschlichen Edelsinn unserer Feinde in dem Brief. Wäre ein minder hochherziger, ein schon am Herrschaftsmorgen argwöhnisch grämlicher Kaiser Ihnen lieber? Mir auch nicht; wir sind in der Hauptsache also einig. Und vielleicht ist sogar die Knospe zu feiner Diplomatenkunst in dem Versuch sichtbar, die zwei feindlichen Gruppen zunächst einmal in Gespräch zu bringen. Die vorsichtige Wahl der Worte ‚Frankreichs gerechte Ansprüche‘ läßt ja die Frage offen, welche Ansprüche der Kaiser als gerecht anerkenne; ob er nicht nur trachten wollte, Elsaß-Lothringens staatliche Selbständigkeit und einen schönen Gestus zu erlangen, unter dessen streichelnder Berührung die Wunde von 1871 endlich verharscht. Staatsrechtlich (Das habe ich in ausdrücklichem Auftrag Seiner Majestät hier zu erklären) ist der Brief ohne Belang. Nur ein Tropf könnte wähen, unser deutscher Bundesgenosse werde durch irgendwelchen dynastisch-persönlichen Einfluß sich von der Zinne seiner Lebensinteressen wegspülen lassen. Nur ein unserem Reichszustand ganz Fremder weiß nicht, daß bindendes Angebot von Keinem als von der Kaiserlichen und Königlichen Regierung ausgehen, Verhandlung nur, in Eintracht mit den Vertretern der Völker, von den verantwortlichen Rathgebern der Krone begonnen und geführt werden kann. Was bleibt von all dem pariser Gelärm? Die Erhärtung der Thatsache, daß unser Kaiser mit der ganzen Inbrunst seines Herzens den Frieden ersehnt, nirgends nach Eroberung, nach Mehrung der habsburgischen Hausmacht strebt und daß nur, weil die Nothwendigkeit solches würdig gerechten Friedens noch nicht überall anerkannt worden ist, auch auf der Westfront jetzt unser Geschütz zu endgiltigem Sieg der deutschen Sache und damit des Vierbundes mitwirkt.“ Aus war der Spuk.

Weil Graf Czernin das Ding mit allzu plumpem Griff angepackt hatte, ists zerbrochen und hat den steinigen Pfad des jungen Kaisers mit neuen Trümmerbröckchen besät. „Unsere Mächtegruppe wird von der festen Ueberzeugung

geleitet, daß die richtige Friedensformel nur in der wechselseitigen Anerkennung einer ruhmvoll vertheidigten Machtstellung zu finden ist. Das fernere Leben der Völker sollte nach unserer Meinung von Groll und Rachedurst frei bleiben und auf Generationen hinaus Dessen nicht bedürfen, was man das letzte Mittel der Staaten nennt. Zu diesem hohen Menschheitsziel vermag aber nur ein solcher Abschluß des Weltkrieges zu führen, wie er jener Friedensforderung entspricht. Das große Nachbarvolk im Osten, mit dem uns einst alte Freundschaft verband, scheint sich, in allmählicher Besinnung auf seine wahren Ziele und Aufgaben, jetzt dieser Anschauung zu nähern und aus dunklem Drang heraus eine Orientierung zu suchen, die die Güter der Zukunft rettet, bevor eine sinnlose Kriegspolitik sie verschlungen hat. Wir hoffen im Interesse der Menschheit, daß dieser Prozeß innerer Neugestaltung sich zu einer kraftvollen Willensbildung nach außen durchringen wird.“ Mit diesen Sätzen aus Karls Thronrede war das Ergebniß von Brest-Litowsk, das dem „großen Nachbarvolk im Osten“ die europäische Zukunft, Ostsee und Schwarzes Meer zu nehmen trachtet, war das von Bukarest, aus dem nur „Groll und Rachedurst“ wachsen kann, schwerer in Einklang zu bringen als Caroli Epistel an die Pariser (nach der Havas-Vulgata). Und für Thronrede und Friedensschlüsse trägt vor den im wiener Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern und vor Ungarns Reichstag doch der selbe böhmische Graf die Verantwortung. Schnell mit dem Wort fertige Schreiber haben ihn Franz Josephs erstem Ministerpräsidenten, dem Fürsten Felix Schwarzenberg, verglichen. Leise Aehnlichkeit im Duft des Geästes, dessen Wurzeln, beide, tief im Boden Böhmens ruhen; auch in dem Hang, hemmunglos sich der Hybris hinzugeben, der Uebermuthsgöttin, die der Römer auf goldenem Wagen, ein Gewand aus phönikischem Purpur um die Lenden, die breite Brust mit den rosig prallen Warzen in frecher Nacktheit, Araberrosse lenken sah. In der Summe des Wollens, die der Sprachgebrauch Charakter nennt, kann ich Verwandtschaft nicht finden. Felix Schwarzenberg, der aus dem Heer in die Diplomatie übergetreten und auf keinen Titel so stolz war wie auf den des Feldmarschall-Lieutenant, hat niemals sich, dem

verehrlichen Publico zu gefallen, ein hübsches Lärvchen angeschminkt. Daß er, als Zwanziger, in Petersburg mit den Vormännern der Dezeberverschwörung von 1825 verkehrte, war nicht durch Neigung in Demokratie noch durch die Sucht, mit ihr zu äugeln, sondern durch das Mannsvergütigen am Umgang mit kräftig kühnen Garde-Offizieren bewirkt. Der Gesandtschaftsekretär, den die Lissaboner mit Steinigung bedrohten, der in London dem Lord Ellenborough die schöne Lady entführte und sich vor der Pein des Verfahrens zur Ehebruchssühnung nicht feig verkroch, in Neapel, ohne Zucken der Wimper, auf die johlende, in Tollwuth ihn umfuchtelnde Menge sah, der 1848, im Rebellenkrieg, bei Curtatone verwundete Divisionär Radetzky, der Minister, der gegen Magyaren trotz das Heer des Zars zu Hilfe rief und den Gerücht dann sprechen ließ, Rußland werde, zum Staunen der Welt, nur Undank von ihm ernten: immer der selbe Mann. Von stählerne Willen, der sich biegen, nicht brechen läßt; von fast coriolanischem Hochmuth, der dem Volksgewimmel zwar leidliche Wohlfahrt gönnt, das Recht zu Einrede ins Staatsgeschäft aber streng wehrt. Kalt und stark; weder durch Ehrfurcht noch durch Angst einzuschüchtern. Ein Schwarzenberg, Bruder des höchsten Grundadelshauptes in Böhmen und des salzburger Kardinals, dem Fürsten Windisch-Graetz verschwägert; und ein nach Erlebniß dürstender Weltmensch, der in zwei Jahrzehnten, ehe er Fünfzig wurde, in Wien, Petersburg, Lissabon, London, Paris, Rio, Berlin, Turin, Parma, Neapel die Kanzleien, Salons, Boudoirs durchtost hatte. Graf Czernin? Ist Bülow Mousseux aus böhmischer Rebe; noch nicht als Schloßabzug erwiesen. Ohne die Erfahrung, Personalkennntniß, Politikerbildung, Belesenheit und wendige Menschenknetkunst des Aelteren, der aus Holsteins Erde erwuchs und dennoch am Rio Negro, am Ganges sogar eine ihm günstige Atmosphäre zu weben vermöchte. Der Jüngere, dems an Scharfsinn nicht fehlt, glaubt noch, mit Preßmächlerei und ins Volksthümlich-Moderne lackirter Beredsamkeit sei, so leicht wie im Land der Walacheimagnaten und Moldauboaren, alles nöthige Handwerk, Kopfwerk zu leisten. Weil er das Wesen der Dinge nicht oder undeutlich nur, durch Wortschleier, sieht, erkennt er auch niemals den Urgrund

und Urzweck der Aufgabe, vor die Zufall, nicht Schicksal, Gunst, nicht Auslese ihn stellte. Schon seine „austro-polnische Lösung“ weckte Verdacht. Brest hat den Menschheitschäker entlarvt. Ueber Karls Brief ist er ins Nichts gestolpert.

Ob er bald wiederkehrt? Freiherr Stephan Burian von Rajecz (den der stete berliner Hinweis auf seine innere Abhängigkeit von dem ungemainen Junker Tisza uns nicht freundlicher stimmt) wird wohl nicht lange in dem edlen Bau Fischers von Erlach wohnen; ungarischer Beamtenadel, der den hastig in den Vordergrund drängenden großen Herren beider Reichshälften nicht imponirt, und als starrer Magyar allen Slawen, als Gegner des gleichen Wahlrechtes den (durch die Saat Friedrichs Adler und durch den Johannistrieb der von den Genossen Austerlitz und Otto Bauer klug und tapfer geleiteten wiener „Arbeiterzeitung“ erstarkten) Sozialdemokraten ein Gräuel. Graf Andrassy hat sich durch überhitzigen Polonismus und durch doczyhaft seichte Schreiberei geschadet; Polen und Magyaren hätten am Ballhausplatz morgen kein leichtes Spiel; Graf Mensdorff-Pouilly gölte, mindestens in Berlin, als zu britenfreundlich, ist auch durch seine schweizer Verhandlungen schon ein Bischen zu fest verfädelt; und für die Kandidatur anderer Botschafter läßt sich kaum mehr als gegen sie sagen. Kehrt, von Reichsnoth, nicht von des Kaisers eigenem Trieb gerufen, Graf Czernin, dem der Greisenchor des Herrenhauses eine Hymne sang, ins Amt zurück, dann muß er Farbe bekennen: die Politik der Grandseigneurs treiben, in deren Reihe ihn Geburt und Sippe weist, oder sich in den Entschluß straffen, den Inbegriff seiner Reden aus dem Jahr 1917, endlich, in Handlung zu münzen. Sein Versuch, aus Baisse und Hausse des Kriegsglückes, der Massenstimmung für sich Ertrag zu ziehen, war in so grauser, nur die redlichste Sachlichkeit duldender Zeit des auf den Vorsitz des Reiches Gehobenen nicht würdig und hat ihm die freien Geister entfremdet, denen er eine Hoffnung gewesen war. Er wollte (Kalchas, Du weißt wohl, warum) Herrn Clemenceau stürzen: und hat ihm nur ein paar Stecknadeln mehr ins Tigerfell gebohrt. Dem Gallierhäuptling wird barsch vorgeworfen, daß er den Zweikampf als eitler Polemist, nicht als Staatsmann, geführt, nicht länger noch, wenn ihm dadurch auch Applaus

entging, Karls Brief im Kasten behalten, um den Preis persönlichen Erfolges seinem Vaterlande die Huld des wiener Hofes gemindert habe. Die Hauptfront des Angriffes richtet sich aber gegen Herrn Ribot, der im April 1917 nur mit dem Präsidenten Poincaré und den Ministern Englands und Italiens, nicht mit Kammer und Senat, den Brief berieth und darin nur die listige Absicht auf Zerschlitung der Entente, nicht den Stoff roch, über den hin er, wie über den weichsten Perserteppich, in den Saal des Friedenskongresses schreiten konnte. Kümmerst denn aber die Völker, ob diese Alten, ob Jüngere, Thomas oder wieder Briand, das Steuer der Republik lenken? Die wird niemals nach dem brester Schema zu behandeln sein; und weiß, daß der Friede, der ihr auch nur den Besitzstand vom Juli 1914 ließe, von Berlin heute nicht mehr oder noch nicht zu erlangen ist. Würden ihre letzten drei Premiers sammt dem Elysier mit der Wortgeißel gepeitscht, weil sie, wie La Marmora, nutzbares Angebot empört abgelehnt haben: wem anders könnte es frommen als dem Grafen Czernin? Der wollte in Schönheit sterben, um, wenn für das Dauergeräusch seiner Erfolgsanzeigen die schmerzhaft hohe Rechnung von Anderen bezahlt worden ist, in Herrlichkeit auferstehen zu können. Bis auf den Teigboden mag er solche Osterfreude durchschmarutzen, wenn aus ihrem Nährwerth in die Glitzerhülse ein echter Kern wächst. Mit seiner Fechtung von 1918 war, draußen und drin, kein Geschäft zu machen. Den maßlosesten Eroberervertrag aller Geschichte maß- und ehrenvoll heißen, eigenen Fehls den gestern unworbenen Widerpart zeihen, in der Klemme mit „Entwurf“ oder „Urschrift“ fuchteln, die von slawischer und alldeutscher Wuth zugleich verfolgte Unschuld mimen: so fahle Metternichtigkeit bethört Ernste nicht mehr.

„Alldeutsch“: wer in Zeitungen gucken muß, dieser jetzt widrigsten aller Pflichten nicht immer weit ausbiegen darf, findet auch bei uns auf fast jedem Blatte das Schreckwort; und wo es als Lockwort steht, ist der „Flaumacher“, „Cohn und Cohngenosse“, „Hungerfriederich“, „Saujude“ der Kinderschreck. Der Deutsche scheint seinen Patriotismus nur noch durch Haß und zornige Anklage des anders Empfindenden ausdrücken zu können; und der deutsche Schreiber

und Reder, der die Regirenden, gar nahe, bewehrte Machthaber höchst ungern angreift, paukt, um vor seiner Kundschaft sich in den Glorienschein des furchtlosen Kämpfen zu rücken, alltäglich auf die Gegnerparteien drein. Das blüht nur im lieben Deutschland. Verschwünde all dieses werth- und zwecklose Gezänk, das nur der Feigheit als Vorwand dient, aus Parlament und Presse, dann wäre für Frucht verheißende Arbeit Raum und der Holzpapierstapel zulänglich. Was die Regirenden wollen und leisten, ob sie kurz- oder weitsichtig, von Staatsmannsgeist oder von Militarismus, dessen Erbfeind, im Wesen bestimmt sind: darauf allein kommts heute an. Wir konnten, mit Mund und Feder, vom ersten Kriegstag an unsere heilige Pflicht thun (Das heißt: für die Freiheit des Geistes und seiner Waffe, des Wortes, für die Ehrfurcht vor der humanitas aller civilisirten Volksart, auch der uns fremdesten, für den Menschheitruf der Deutscheesele eintreten), ohne je ein Tröpfchen, Speichel oder Tinte, gegen „die Alldeutschen“ zu spritzen. Deren Hirnwelt, der muthig unverkutteten noch sonstwie vermummten, sieht anders als unsere aus. Die sehnen sich nicht in den Leuchtkreis der Galiläerlehre, nicht in Menschheitbewußtsein. Fühlen sich nur als Germanen und wollen so bleiben. Denen gleich, die an Asen und Wanen, an den Allvater, Schwertschwinger Tius und die von Billionengeburt nicht zu schwächende Erdmutter Hel glaubten, nach der Deutung des Vogelfluges und Hengstwieherns ihr Geschäft einrichteten, nur durch fortwährende Waffenthät den Einlaß in Walhall, den Sitz auf Wotans Gastbank zu erlangen meinten und überzeugt waren, der nicht in Kampf und Krieg Bewährte müsse als Schatten noch, in der Unterwelt, auf faulendem Stroh die Feiglingsstrafe erleiden. Kein Römer oder gotischer Arianer, kein Kilian, Kunibert, Winfried hat sie im Tiefsten je christianisirt; der Angelsachse Winfried, der als Bischof Bonifatius hieß, dankt der tüchtigen Organisation des Kirchenwesens, nicht innigem Missionarsmühen, seinen Nachruhm. Ihr Christus trug Donars Rothbart, unter Wotans himmelblauem Mantel Donars Hammer in der gepanzerten Faust, ihre Maria hatte Hels nach der Befleckung noch keusche Kraft; und nicht nur Columbas Taubenblick sah getaufte Germanen dicht neben dem Kreuz dem Gott-

vater-Tius ein Bieropfer bringen. Fest ragt das Kreuz; doch unter dem Schaft wandelte sich die Erde und neues Bedürfniß formte neues Glaubensgefäß. Nach Luther, der auch Fürstendiener und Militarist sein konnte, gedieh der Agrar-Wotan, der Industrie-Tius mählich in Allmacht. Die großen Sklavenhändler, Waarenwucherer, Wildenverpester der Nordwestwasserkante, die Bauernleger und Leuteschinder der Ostlatifundien, die in Schacht, Hütte, Fabrik vampirisch Menschensaft saugenden Großväter unserer Industrie wurden recht verächtlich erst, wenn sie in Frömmelei sanken und den Kruzifixus mißbrauchten, um den Blitz des Schwarmzornes von Hausdach oder Schiffsdeck abzuleiten. Darauf verzichteten die trutzig Alldeutschen. Die wittern in dem Davidssohn den gefährlichsten Flaumacher und Pazifizisten und lassen sich von Semiten zwar Rohstoffe sichern, Stickstoff und Erstickgas bereiten, vor Luessgefahr behüten, Haßstelzensang und Wocheneinleitung in Staats- und Gelehrten-Sachen liefern, durch den Judenzulauf (vorn Stahl, hinten Stein) aber nicht vom Asenkult weg „orientiren“. Wackere, arbeitfroh kräftige Männer, die drauf schwören, daß nur Gewalt Recht zeugen und gebieten, im Verein mit gewissenloser List den Machtwillen eines Volkes durchdrücken kann und daß dem in Menschheitgenebel und Rechtsgedüffel solchen Durchdruckes fähigen Volk Alles erlaubt, Alles gewährt werden müsse. Der Fremde ist der Feind, jedes Erdkind unlöslich an seine Rasse gebunden; Krieg von Naturgesetz in Ewigkeit vorgeschrieben, der von Donar begradete Kriegshauptling im Rang der Gottheit; und hinter Tüchtigkeit und Machtzins, wo das uns des An- und Ausziehens werthe Leben erst beginnt, der schwarzweißrothe Deckel über dem Weltall. Wer denkt bei uns heute nicht ungefähr so? Die offen und immer Alldeutschen, die bewußt antichristlichen, sind mir tausendmal lieber als die Konjunkturschnupperer, die, wenns regnet, die Menschheit beglücken, alle Völker in Selbstbestimmungsrecht erlösen wollen und, wenn die Sonne scheint, die brester „Verträge“ schlucken oder wie der Davidsbund, die Scheidemannschaft der Demopatrioten, vor der seelisch, politisch, wirtschaftlich wichtigsten aller Fragen sich furchtsam der Stimme enthalten. Zehntausendmal lieber als die Zeitungmacher, die

bis 1914 mit dem Schanzenruf gegen „Säbelherrschaft“, seitdem mit Generalvergottung Kunden köderten; neben die Bannbulle wider Alldente, um Jedem Etwas zu bieten, die den Untergang aller dem Deutschen Reich feindlichen Staaten ankündenden Artikel und Depeschen ihrer Freiherren und Höriigen setzen und uns mit Alledem einbilden möchten, aus einem Meinungslupanar werde ein Tempel, wenn am Eingang eine Halbjungfer aus Vestas Schwadron schnauzt: „Hinten können Sie Alles haben; von mir nichts, Hans Lüderlich!“ Weil ein dem deutschen Kaufmannsadel entsprossener Staatssekretär, der in London, im Haag, in Konstantinopel und Berlin sich als Ritter vom Geist verkleidete, von friedlichem Langen nach Hochkultur glühte, den Wilsoniden spielte, nun von Alldente, deren Ostprogramm er, ihren Massenbeifall zu heimsen, am Bug bis auf die Neige ausgeführt hat, dennoch, als nicht pupillarisch sicher, gescholten wird, soll ich ihn loben? In dem Gewimmer über Verdächtigung mitgreinen, die er, wenn ihm dran liegt, in vierzehn Tagen vor Gericht als grundlos erweisen kann? Ich müßte mich schämen. In ihm und seinen Mitschuldigen in Regierung, Parlament, Presse ist alles Schädliche, ist nichts Ehrwürdiges aus dem Bezirk alldente Trachtens verkörpert. Das zu schimpfen, ist nur befugt, wer Diesen nicht hätschelt. Denn nur von Machthinhabern droht ernste Gefahr.

Auch in Oesterreich-Ungarn, das, in Politik und Wirthschaft, noch ärgere Sorgen, in Wesentlichem andere Interessen hat als das Deutsche Reich und das wir drum nicht länger durch Phrasenflor sehen, von dem wir nicht mehr erwarten dürfen, als es leisten kann und will, tummeln sich Alldente und, noch hörbarer, Allmagyaren, deren Machtwährung am untersten Haken einer einzelstaatlichen Wahlrechtsfrage hängt. Nicht gegen sie aber wendet Wille und Vernunft der Völker die Angriffswucht, sondern gegen Thorheit und Täuscherkunst der Regirenden. Wärs bei uns so gewesen: wir dürften uns redlichen Ostfriedens freuen und der Nation würde, nach nie erblickten Opfern, das Recht zu freier Schicksalsgestaltung. Das kann nur in Preußen erblühen; und Preußens Rechtsverheißung nur welken, wenn die Regierung sie nicht mit wahrhaftigem Ernst hegen will

Gibt es einen Weg???

■■■ auf dem man ein ganz außergewöhnliches Wissen und
 ■■■ die Ausnutzung der geistigen Fähigkeiten erreichen.
 ■■■ auf dem man große Massen von Gedächtnis-
 ■■■ stoff bequemer und dauernder behalten.
 ■■■ auf dem man sicher und um Hunderte von
 ■■■ Mark billiger zum Bestehen eines Exams
 ■■■ gelangen kann?

Ja!

Im Besitz Ihrer ausgezeichneten Unterrichtsbriefe, die ich mit wirklich durchschlagendem Erfolge benützte, kann ich nicht umhin, Ihnen meinen innigsten Dank auszusprechen. Leutnant W. i. E. — Über die von Ihnen bezogenen Briefe ein weiteres Wort der Anerkennung zu verlieren, ist überflüssig; sie sind einfach meisterhaft. St. in L. — In Ihrem genialen Werk habe ich einen Freund zur Seite, der mir jede Arbeit zur Lust und Freude macht. M. i. P. — Ich habe jetzt den Unterricht beendet und eingesehen, dass Ihre — fast unmöglich erscheinenden — Ankündigungen in allem der Wahrheit entsprechen. J. i. B.

Weber-Rumpes Verlag, Friedland 37 (Bezirk Breslau).

Vom Büchermarkt

Das neue Reich. (Perthes' Schriften zum Weltkrieg, neue Folge). Heft II: Gegenwärtige Fragen des Völkerrechts. Von Dr. Karl Strupp, Preis 2.— M. Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G., Gotha. 1918. 110 S.

Der bekannte Frankfurter Gelehrte handelt in dieser Schrift in gemeinverständlicher Darstellung über die Fragen des Völkerrechts, die durch die heutige Lage des allgemeinen Interesses sicher sind. Es ist ein besonderer Vorzug der Arbeit, daß Strupp dabei scharf abgrenzt zwischen Völkerrecht und Völkerrechtspolitik und alle rein praktisch-politischen Fragen ausscheidet. Dieses Vorgehen ist um so verdienstlicher, als heute über den Umfang der Aufgabe des Völkerrechts sehr unklare Vorstellungen bestehen, woraus sich auch die mannigfachen grundlosen Angriffe und Verbühnungen gegen diesen Rechtszweig überhaupt erklären. Strupp trennt demgemäß mit Schärfe zwischen Fragen, die vor die Friedenskonferenzen und solche, die vor eine Völkerrechtskonferenz gehören. Um von der Reichhaltigkeit des Inhalts eine Vorstellung zu geben, genüge es, nur folgende Schlagworte zu geben: Selbstbestimmungsrecht der Völker, Wirtschaftskrieg, Staatenbund, Internationale Rechtsprechung, Kriegsverhütungsrecht, Abrüstungsfrage, Freiheit der Meere, von denen heute die eine oder andere Frage je nach von uns nicht nur theoretisch und aus allgemeinem Interesse, sondern sogar von Berufs wegen angeht. Strupps Art, den verwickelten Stoff aufzulösen und zum Verständnis zu bringen, ist vorbildlich.

Vom parlamentarischen Wahlrecht in den Kulturstaaten der Welt. Von Prof. Dr. F. R. Stier-Somlo. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin. Preis 4 M., geb. 5 M.

Bei der Neuordnung des deutschen Staatsgebüdes spielt das Wahlrechtsproblem — nicht nur in Preußen — eine weithin sichtbare Rolle. Die Kenntnis und Beurteilung der darin enthaltenen Einzelprobleme ist daher für jeden Gebildeten ein zeitgemäßes Bedürfnis, und so wird die vorliegende Schrift des bekannten Staats- und Völkerrechtswissenschaftlers denn um so freudiger begrüßt werden, als bisher ein übersichtliches Büchlein fehlte, das die Grundprobleme, wie sie sich in unseren Tagen dem prüfenden Auge darbieten, in ihrer Vielseitigkeit erfaßt, auf möglichst klare Linien gebracht und freimütig Stellung genommen hätte.

SANATORIEN

bietet der Anzeigenteil der
ZUKUNFT
 Gelegenheit zu wirksamer
 Propaganda.

Bankhaus Fritz Emil Schüler

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 44, am Hofgarten

Telegramm-Adresse:
„Effektenschüler“

Fernsprech-Anschl. Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadt-
gespräche, Nr. 7352, 7354, 7353 für Ferngespräche

Annahme für Vorwetten

Rennen zu

Berlin-Grünwald: 5. Mai (Rennen des Union-Klub)

Berlin-Grünwald: 9. Mai. — München-Riem: 9. Mai.

Annahme von Vorwetten für Berlin, bei persönlich er-
teilten Aufträgen bis 3 Stunden vor dem ersten programmässig
angesetzten Rennen:

**Schadowstrasse 8, parterre,
Kurfürstendamm 234,
Bayerischer Platz 9**

und an den Theaterkassen der Firma A. Wertheim

Taunusstrasse 12a

Leipzigerstrasse 132

(nur wochentags geöffnet)

Nollendorfsplatz 7

Rathenowerstr. 3

Planufer 24

Königstrasse 31/32

Französischestr. 49 (Geschäftsstelle des Luftfahrerdanks).

Für briefliche und telegraphische Aufträge Annahme bis 3 Stun-
den, für auswärtige Rennen bis 3 Stunden vor Beginn des
ersten programmässig angesetzten Rennens

nur Schadowstr. 8.

Am Wochentage vor dem Rennen werden Wetten bis 7 Uhr
abends angenommen.

Bank für Handel und Industrie.

Bilanz per 31. Dezember 1917.

| Aktiva. | | M. | pf. | M. | pf. |
|--|-------------|----|-----|------------|-----|
| Kasse, fremde Geldsorten, Coupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungs- (Clearing-) Banken | | | | 12474497 | 45 |
| Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | | | | | |
| a) Wechsel (mit Ausschluß von b, c, d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten | 379 139 964 | 58 | | | |
| b) eigene Akzepte | 556 527 | 80 | | | |
| c) eigene Ziehungen | 58 201 | 08 | | | |
| d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank | — | — | | 373754773 | 46 |
| Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen | | | | 184223718 | 05 |
| Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere | | | | 307821427 | 86 |
| Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen | | | | 41569866 | 05 |
| davon am Bilanztage gedeckt: | | | | | |
| a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine M. 9 323 553,32 | | | | | |
| b) durch andere Sicherheiten 15 104 691,97 | | | | | |
| Eigene Wertpapiere | | | | | |
| a) Anleihen u. verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten | 28 492 823 | 12 | | | |
| b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere | 7 433 172 | 26 | | | |
| c) sonstige börsengängige Wertpapiere | 15 925 804 | 14 | | | |
| d) sonstige Wertpapiere | 4 564 239 | 03 | | 56415830 | 22 |
| Konsortialbeteiligungen | | | | 3287792 | 81 |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken u. Bankfirmen | | | | 9136890 | 49 |
| Debitoren in laufender Rechnung | | | | | |
| a) gedeckte | 112 602 024 | 82 | | | |
| b) ungedeckte | 76 833 623 | 65 | | 489435648 | 48 |
| c) Aval- u. Bürgschaftsdebitoren M. 119 309 620,04 | | | | | |
| Bankgebäude | | | | 21610260 | 02 |
| Sonstige Immobilien | | | | 877881 | 81 |
| | | | | 1700674086 | 31 |
| Passiva. | | M. | pf. | M. | pf. |
| Aktienkapital | | | | 100000000 | — |
| Reserven | | | | 32000000 | — |
| Kreditoren: | | | | | |
| a) Nostroverpflichtungen | 286 033 | 26 | | | |
| b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite | 7 945 736 | 77 | | | |
| c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen | 67 093 463 | 76 | | | |
| d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung: | | | | | |
| 1. innerhalb 7 Tagen fällig | 181 065 846 | 13 | | | |
| 2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig | 269 999 124 | 10 | | | |
| 3. nach 3 Monaten fällig | 124 919 154 | 45 | | | |
| e) sonstige Kreditoren: | | | | | |
| 1. innerhalb 7 Tagen fällig | 451 210 530 | 54 | | | |
| 2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig | 245 124 856 | 86 | | | |
| 3. nach 3 Monaten fällig | 610 345 930 | 05 | | 143933414 | 33 |
| Akzepte und Schecks | | | | | |
| a) Akzepte | 49 677 483 | 33 | | | |
| b) noch nicht eingelöste Schecks | 2 677 991 | 76 | | 61755431 | 09 |
| c) Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen M. 119 309 620,04 | | | | | |
| Eigene Ziehungen | 58 201 | 48 | | | |
| davon für Rechnung Dritter | — | — | | | |
| Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank | — | — | | | |
| Sonstige Passiva | | | | | |
| Unerhebliche Dividende | 105 697 | 08 | | | |
| Talonsteuer-Reserve | 990 830 | — | | | |
| Verrechnungskonto der Zentrale mit den Filialen und Niederlassungen | 6 723 847 | 33 | | 7781374 | 96 |
| Gewinn-Saldo | | | | 13253825 | 93 |
| | | | | 1700674086 | 31 |

Gewinn- und Verlust-Konto pro 1917.

| Soll. | | M. | pf. | M. | pf. |
|---|--|------------|-----|----------|-----|
| Geschäfts-Unkosten | | | | | |
| Handlungsunkosten (einschliesslich der vertragsmässigen Gewinnbeteiligungen der Vorstandsmitglieder und Oberbeamten im Betrage von \mathcal{M} 3 637 974,50, verteilt auf 248 Köpfe) | | 15 882 415 | 28 | | |
| Steuern | | 1 280 841 | 68 | | |
| Zuwendungen an die Beamten (Weihnachts- und Abschlussvergütungen, Teuerungszulagen), Invaliden- und Krankenversicherung, Reichsversicherung, Ehrengaben an Beamte, Zuwendungen an die Pensionskasse und für wohltätige (Kriegs-) Zwecke | | 4 476 262 | 02 | 21609668 | 99 |
| (Fortsetzung auf der nächsten Seite.) | | | | | |

| (Fortsetzung von der vorigen Seite.) | | M | pf |
|--|------------------|-------------|----|
| Abschreibung auf Immobilien und Mobilien | | 8 2074 | 39 |
| Falolensteuer-Reserve | | 1 0000 | — |
| Gewinn-Saldo | | 1 258 855 | 03 |
| Verwendung des Gewinnes: | | | |
| Dividends pro 1917 von 7% | M. 11 200 000.— | | |
| Tantieme des Aufsichtsrats | 384 000.— | | |
| Vortrag auf neue Rechnung | 1 019 855 99 | | |
| Haben. | | | |
| Provisionen | | M. | 14 |
| Zinsen aus dem Konto-Korrent-Geschäft u. aus Wechseln, aus dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen und aus Valuten | | 1 018 821 7 | 41 |
| Gewinne aus Effekten | | 220 323 44 | 34 |
| Gewinne aus Finanzoperationen | | — | — |
| Verschiedene Eingänge | | 5 900 | 78 |
| Gewinn-Vortrag von 1916 | | 0 290 0 | 77 |
| | | 3 504 103 | 59 |
| Gewinn-Saldo | M. 13 273 820,90 | | |
| | M. 13 273 820,90 | | |

Berlin und Darmstadt, den 20. April 1918.

Bank für Handel und Industrie.

Die Direktion.

von Klitzing. von Simsen. Andreas. Baenschlager. Bernhard. Behelm.

Das neue Reich

Perthes' Schriften zum Weltkrieg
Neue Folge / Heft 2 / Zwei Mark

Karl Strupp

Gegenwartsfragen des Völkerrechts

Behandelt unter Ausschöpfung rein politischer Zweckmäßigkeitsfragen die Gesamtheit der großen Probleme, die vor die Friedens- wie vor die Völkerrechtskonferenzen der nächsten Zukunft gehören werden.

Verlag Friedrich Andreas Perthes N. & S. Gotha



DEUTSCHE BANK.

Geschäftsbericht für das Jahr 1917.

Wir berichten über das achtundvierzigste Geschäftsjahr der Deutschen Bank.

Der russische Koloss, dessen Ländergüter und üble innere Verfassung einen so großen Teil der Schuld an dem verbrecherischen Weltkriege getragen hat, ist zu sammengebrochen und löst sich in die seit zwei Jahrhunderten zusammengeschwittenen, heterogenen Teile auf. In der Schlacht von Tannenberg, drei Wochen nach Kriegsausbruch, standen die sibirischen Armeekorps bereits auf deutschem Boden; ihre Mobilmachung hatte Monate erfordert. Daß die russische Armee seit April von Wladivostok bis Warschau im Anmarsch war, hatten deutsche Reisende auf der sibirischen Bahn beobachtet. Der Suchomlinow-Prozeß brachte die Bestätigung von Vielem, was dem deutschen Generalstab schon vor Kriegsbeginn kanntgeworden war.

Der Ring ist gesprengt. Deutschland und seine Verbündeten haben dem Rücken frei. Genaue Feldherrn führen uns auch im Westen dem Sieg und Frieden entgegen.

Wirtschaftlich hat unser Volk gleichfalls Beispiellos geleistet und die schwere Zeit der vollständigen Abschneidung und Einkreisung siegreich überwunden. Die Hoffnung unserer Gegner, uns auszuhungern, ist zusehends geronnen gleich ihrer Erwartung, uns auf die Knie zu zwingen, weil uns eines Tages Streiter oder Rohstoffe ausgehen könnten. Für die Beschaffung von Metallen zum Beispiel stehen wir erst am Beginn der Mobilmachung der deutschen Vorräte. Der sich anbahnende wirtschaftliche Verkehr und Güteraustausch mit dem Osten verspricht uns weitgehende Erleichterung und ergänzt was deutsche Erfindungsgabe und deutsche Tüchtigkeit nicht bereits durch Schaffung von Ersatzstoffen, vorübergehend oder auch dauernd, entbehrlich gemacht haben.

Die Ernte war genügend, für Kartoffeln sogar recht gut. Kriegsgefangene ersetzen die Arbeitskräfte, die uns gefehlt hätten. Die beiden Kriegsjahren des Jahres ergaben 29 $\frac{1}{2}$ Milliarden Mark und lieferten die Mittel zur Fortsetzung des uns aufgezwingenen Kampfes. Deutschland allein, von allen Völkern Europas, bringt den größten Teil seiner Kriegskosten durch langbefristete Anleihen auf und ausschließlich im eigenen Lande; jede deutsche Staatsschuld oder Grundschild gehört einem deutschen Gläubiger, hebt sich also innerhalb der eigenen Volkswirtschaft auf. Abermals und in noch höherer Progression als früher sind die Einlagen in Banken und Sparkassen gewachsen, die letzteren allein um 3,5 Milliarden auf rund 21,5 Milliarden Mark. Es versteht sich, daß diese, in allen am Kriege beteiligten Ländern auffallende Geldansammlung mit der starken Erhöhung des Umlaufs von Papiergeld zusammenhängt, die in Wechselwirkung eine allgemeine Verringerung der Kaufkraft des Geldes bedingt.

Der Bankdiskont betrug während des ganzen Berichtsjahres unverändert 5%. Die Wechselkurse haben sich nach dem russischen Zusammenbruch und in Anbetracht der auch im Auslande wachsenden Erkenntnis, daß wir die Sieger bleiben, sehr erheblich zu Deutschlands Gunsten gebessert. Dagegen verliert das englische Pfund Sterling im neutralen Ausland bereits 20% seines früheren Goldwertes, der französische Franken noch erheblich mehr; italienische Lire sind gar auf weniger als die Hälfte ihres Nennwertes gesunken und sogar der amerikanische Dollar steht an den Börsen der glücklichen und klugen Völker, die dem Weltkrieg ferngeblieben sind, nicht unerheblich unter Goldwert; und zwar trotz der von den Vereinigten Staaten erzielten Riesengewinne an Kriegslieferungen für unsere Feinde und seiner auf Europas Kosten vermehrten Goldvorräte. Aber der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg hat auch für diese die gewonnenen Vorteile umgewandelt in allgemeine Teuerung, schwierige Arbeiterverhältnisse, Forderungen von bis jetzt 22 Milliarden Mark an die Bundesgenossen und — aus politischen Gründen vordem allgemein bekämpften Staatsbetrieb der amerikanischen Eisenbahnen.

Unsere heutigen Feinde haben schon seit der Jahrhundertwende auch auf wirtschaftlichem Gebiete die öffentliche Meinung gegen Deutschland durch Verbreitung falscher Nachrichten vergiftet. Der nahe Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft war in den englischen Blättern längst eine kurshabende falsche Münze, die eifrig in Umlauf gebracht worden ist. Solcher Verhetzung gegenüber dürfen wir einige Kurse vergleichen, aus denen hervorgeht, wie sich die deutsche Wirtschaft sogar unter dieser furchtbaren Belastungsprobe bewährt hat, und wie der Vergleich bei den anderen aussieht.

| Kurse | Ende 1913 | Ende 1917 |
|---------------------------|-----------|-----------|
| 3% Deutsche Reichsanleihe | 76 | 70 |
| 4% Preussische Consols | 96 | 90 |
| Deutsche Bank | 248 | 263 |
| Disconto-Gesellschaft | 186 | 204 |
| Dresdner Bank | 159 | 172 |
| Anatolische Eisenbahn | 117 | 152 |
| Hamburg Amerika Linie | 133 | 136 |
| Norddeutscher Lloyd | 116 | 137 |

(Schiffahrt)

| | Kurse | Ende 1913 | Ende 1917 |
|---|------------|------------------|------------------|
| Bochumer Gußstahl | } (Eisen) | 309 | 322 |
| Rombacher Hüttenwerke | | 148 | 179 |
| Deutsche Kallwerke | | 126 | 249 |
| Harpener Bergbau | | 173 | 214 |
| Consolidation | } (Kohle) | 329 | 385 |
| Kattwitzer Bergbau | | 228 | 243 |
| Elberfelder Farben | } (Chemie) | 550 | 600 |
| Hütigerwerke | | 190 | 224 |
| Siemens & Halske A.-G. | | 218 | 289 |
| dagegen: | | | |
| 4% Russische Anleihe von 1903 | | 90 | 56 |
| 3% Französische Rente in Paris | | 85 | 58 |
| Banque de Paris | | 1670 | 1010 |
| Englische Consols in London | | 71 $\frac{3}{4}$ | 54 $\frac{1}{2}$ |
| Bank of England | | 237 | 201 |
| London & Midland Bank | | 46 | 40 |
| London City & Northwestern Eisenbahn | | 130 | 98 |
| 3% United States (Panama) Bonds in New York | | 100 | 84 |
| Union Pacific Eisenbahn | | 154 | 114 |
| Chicago, Milwaukee & St. Paul Eisenbahn | | 99 | 46 |
| aber erst die Krieganleihen: | | | |
| 5% Deutsche Krieganleihe Ausgabekurs: | | 98 | 98 |
| 3% Englisch-Französische Krieganleihe | | | |
| fällig Oktober 1920 | | 98 | 88 $\frac{1}{2}$ |

Die Deutschen Krieganleihen, von denen jetzt 87 Milliarden in Umlauf sind, haben ihren Ausgabekurs hauptsächlich; dagegen ist der vereinigte Britisch-Französische Staatskredit in dem verbündeten Amerika nur noch zu einem Preise bewertet, der eine Verzinsung von 10% ausdrückt. Dieser öffentliche Kurs ist aber ein genauerer Wertmesser als alle Reden und Redaktionen.

Unsere eigenen Abschlußzahlen spiegeln die deutsche Wirtschaftslage deutlich wider: der Gesamtumsatz stieg von 129 Milliarden im Vorjahre auf 188 Milliarden, die fremden Gelder und Einlagen erhöhten sich von 3,5 Milliarden auf über 5,5 Milliarden; die Gesamtsumme unserer Vermögensaufstellung von 4076 Millionen auf 6309 Millionen. Nur in Höhe von weniger als einem Zehntel sind diese Zunahmen zurückzuführen auf die in unserem vorjährigen Bericht erwähnte Aufnahme des Schlesischen Bankvereins und der Norddeutschen Creditanstalt. Durch diese Verschmelzung erhöht sich unser Aktienkapital von 250 auf 275 Millionen, unsere bilanzmäßigen Rücklagen von 181 $\frac{1}{2}$ auf 225 Millionen Mark.

Unsere Londoner Bankgebäude sind durch die englische Regierung zwangsweise an zwei Konkurrenten verkauft worden. Trotz eifrigsten Durchforschens aller Bücher, Briefschaften und Geschäfte der Londoner Niederlassung hat sich nicht der geringste Anlaß zu irgendeinem Vorwurf oder einem Vorwand für solch völkerrechtswidriges Vorgehen gefunden. Dagegen haben die englischen Behörden sich für berechtigt erachtet, unsere Beamten, auch wenn sie das 55. Lebensjahr überschritten hatten, jahrelang zurückzuhalten und ihrer Freiheit zu berauben. Unsere Telegraphenschlüssel, unsere Auskunftsbücher, unsere Kundenlisten sind uns fortgenommen worden. Das bleibe unvergessen und werde in der ganzen Welt zur Warnung bekannt.

Zu unseren Abschlußzahlen dürfen wir bemerken, daß der Zunahme der fremden Gelder von über 2000 Millionen eine mehr als entsprechende Zunahme der flüssig angelegten Mittel gegenübersteht. Das Verhältnis dieser flüssigen Mittel zu den Verpflichtungen hat sich weiter von 84,63% auf 86,98% gehoben.

Der Besitz und die Verpflichtungen unserer Londoner Filiale sind nach den letzten uns bekanntgewordenen Zahlen in unseren Abschluß aufgenommen.

Der Betrag unserer Akzepte ist abermals gesunken. Infolge der gewaltigen Unterbindung des Weltverkehrs ist unser Akzept vielfach ersetzt worden durch Inanspruchnahme von Bürgschaftskrediten; deren Betrag hat sich von 238 auf 356 Millionen erhöht.

Die Zahl der bei der Deutschen Bank geführten Kundenrechnungen ist von 380 416 auf 530 767 am Ende des Berichtsjahres gestiegen. Die Vermehrung unserer Kundenzahl ist zu erheblichem Teil durch die Verschmelzung mit dem Schlesischen Bankverein und der Norddeutschen Creditanstalt entstanden.

Unseren Bestand an verzinslichen Deutschen Schatzanweisungen haben wir um 70 Millionen auf 201 Millionen erhöht. In diesem Posten sind nur die kurzfristigen Schatzanweisungen enthalten; die langfristigen finden sich unter den deutschen Anleihen, deren Bestand von 25 Millionen auf 38 $\frac{1}{2}$ Millionen gewachsen ist. Andere Wertpapiere als diese Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten haben wir nur noch in Höhe von rund 14 Millionen Mark. Die Eigenen Beteiligungen an Gemeinschafts-Unternehmen haben sich durch Abwicklungen auf 28 Millionen vermindert. Von der Zunahme der Schuldner entfallen 232 Millionen auf die neuen Filialen in den Provinzen Schlesien, Ostpreußen, Westpreußen und Posen. Die Verschüsse auf Waren haben sich vermindert, weil viele der Kriegsgesellschaften, denen die Bewirtschaftung der deutschen Warenvorräte untersteht, allmählich ihren Geldbedarf aus Rücklagen selbst befriedigen konnten.

Unsere Zweigstellen haben sich durchweg bewährt. Schon heute führen wir den Beweis als erbracht an, daß unsere Ausdehnung auf den deutschen Osten ein Schritt in der rechten Richtung gewesen ist. Die Filiale in Sofia hat ihre Tätigkeit im Berichtsjahre aufgenommen. Für die schon vor Kriegsbeginn geplante Filiale in Bukarest haben wir ein geeignetes Bankgebäude gefunden.

Die Errichtung einer Niederlassung in Riga haben wir solange verschoben müssen bis dort Privatbanken der Geschäftsbetrieb gestattet wird.

● Auch in diesem Jahre haben wir alle Ausgaben für Neuerrichtung, Abnutzung und bauliche Anpassung unserer Bankgebäude vollständig abgeschrieben.

Der bargeldlose Verkehr hat sich in erfreulicher Weise ausgebreitet. Allerdings bleiben noch viele Einrichtungen in dieser Hinsicht verbesserungsfähig, nicht zum wenigsten die Gebräuche der Behörden selbst. Unseren Beamten erwuchs durch den erhöhten Ueberweisungs- und Scheckverkehr eine kaum zu bewältigende Arbeit, und allen Banken die entsprechenden Mehrausgaben. Unsere Inanspruchnahme im Scheckverkehr hat sich während des Krieges nach Stückzahl und Gesamtbetrag verdoppelt.

Unsere Abteilung zur Vermittlung von Geldsendungen an deutsche, österreichische, ungarische und türkische Gefangene im feindlichen Ausland, in der über 160 Beamte arbeiten, hat im Jahre 1917 ihre segensreiche Tätigkeit fortgesetzt. Leider wurden in den letzten Monaten des Berichtsjahres infolge der Besatzungen fast alle russischen Banken Ausnahmslos in Rußland unmöglich.

Eine sehr große Zahl unserer Beamten dient in den Fronten. Durch Anstellung von Hilfskräften haben wir so gut wie eben möglich unsere Betriebsaufrechterhalten, wenn auch nur dank außerordentlicher hingebungsvoller Anstrengung aller Mitarbeiter, vom ersten bis zum letzten. Die Zahl der Beamten der Deutschen Bank einschließlich der Vorstandsmitglieder betrug am Jahreschluß 13322 gegen 10603 Ende 1916. Als Anlage zu diesem Bericht geben wir wiederum das Verzeichnis der Tapferen aus unserem Kreise, die ihr Leben für das Vaterland lassen mußten, ihr Andenken bleibt bei uns in Ehren und soll an geeigneter Stelle in unserem Direktionsgebäude verewigt werden.

Wir haben unserer Beamtenschaft auch während des Berichtsjahres durch wiederholte Zulagen die Ueberwindung der herrschenden Teuerung zu erleichtern gesucht und schlugen der Generalversammlung vor, den Beamten für ihre außerordentliche Anstrengung und die Ueberlastung durch die Kriegsverhältnisse eine einmalige Zuwendung von 2½ Millionen Mark zu bewilligen. Ingesamt hat alsdann die Deutsche Bank für ihre Beamtenschaft in 1917 über die festen Gehälter und Weihnachts-Zuwendungen hinaus eine Summe von M. 20724497 getragen.

Dem Dr. Georg von Siemens-Fond für die Beamten sind freie für ähnliche Zwecke bestimmte Gelder zugewachsen, die beim Schlessischen Bankverein und bei der Norddeutschen Creditanstalt angesammelt waren.

Für Steuern und Abgaben hatten wir einschließlich der Rücklage für Zinsbogensteuer M. 7133648,97 zu erlegen, gegen M. 5450151,91 im Vorjahr.

Die Deutsche Ueberseeische Bank hat sich unter sehr schwierigen Verhältnissen abermals gut behauptet und dürfte die gleiche Dividende wie im vorigen Jahre verteilen.

Der Ertrag an „Dauernde Beteiligungen“ und Kommanditen entspricht die für 1916 vereinnahmten Dividenden auf unseren Besitz in Aktien:

| | | |
|--|-----------|-------|
| ● der Deutschen Ueberseeischen Bank (6%) | | |
| der Deutschen Vereinsbank (6%) | (für 1917 | 6½%) |
| der Essener Credit-Anstalt (8½%) | (| 9%) |
| der Hannoverschen Bank (7½%) | (| 8%) |
| der Mecklenburgischen Hypotheken- u. Wechselbank (15%) | (| 15%) |
| der Niederlausitzer Bank A.-G. (7%) | (| 8%) |
| der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank (10%) | (| 12½%) |
| der Pfälzischen Bank (6%) | (| 7%) |
| der Privatbank zu Gotha (6%) | (| 7%) |
| der Rheinischen Creditbank (6%) | (| 7%) |
| der Württembergischen Vereinsbank (7%) | (| 7%) |
| und der Deutschen Treuhand-Gesellschaft (12½%) | (| 15%) |

Wie aus dem Obigen ersichtlich, können alle diese Institute für das vierte Kriegsjahr den gleichen oder einen höheren Gewinn verteilen, wie für das dritte.

Der starke Rückgang der „Dauernde Beteiligungen“ erklärt sich durch die Verschmelzung mit dem Schlessischen Bankverein, dessen Anteile bekanntlich seit 20 Jahren zu sehr erheblichem Teile in unserem Besitze gewesen sind.

Die Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft hat 7% Dividende verteilt und sich unter den schwierigen Kriegsverhältnissen voll behauptet. Die Bahnhofsanlagen in Haidar-Pascha wurden durch eine Feuersbrunst schwer beschädigt; die Gesellschaft war glücklicherweise gegen solche Zufälle durch Versicherung gedeckt und wird nur von einem erträglichen Schaden betroffen. Die Bagdad-Eisenbahn-Gesellschaft konnte aus Mitteln des Reichs den Bau ihrer Strecken, soweit er den Zwecken der Kriegführung dient, fortsetzen. Noch immer harret die Gesellschaft einer gerechten Lösung der Schwierigkeiten, auf die wir in unserem vorjährigen Bericht hingewiesen haben.

Unsere Petroleum-Unternehmungen haben für die Versorgung, namentlich auch der deutschen Eisenbahnen, des Heeres und der Flotte mit Schmieröl, Treiböl, Benzin und Petroleum abermals kaum zu entbehrende Dienste geleistet. Die Steaua Romana A.-G. für Petroleum-Industrie in Bukarest hat die im Vorjahr erwähnten Zerstörungen im wesentlichen wieder gutmachen können, wobei allerdings ihre großen Vorräte an Materialen zum erheblichen Teil aufgebraucht worden sind. Die Grubenbetriebe in der Moldau wie in der Wallachei haben die Friedensausbeute zumeist wieder erreicht. Für die willkürliche Zerstörung unserer Anlagen haben wir seitens des Rumänischen Staates eine bedeutende Entschädigung zu erwarten. Inzwischen ruft die Gesellschaft zur Stärkung ihrer Betriebsmittel für die vorhandenen Aufgaben die Vollzahlung des Aktienkapitals von 100 Millionen Lei ein und verteilt für das Jahr 1916, wie im 1915, eine Dividende von 16%. Auch die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft, die nunmehr unter anderem 50 Millionen Lei voll-

besahnte Stearns-Bornaze-Aktien besitzt, hat die Vollzahlung auf ihr Kapital von 35 Millionen Mark einberufen. Das englische Eigentum der Europäischen Petroleum Union G. m. b. H., von deren Kapital die Stearns etwas über die Hälfte besitzt, ist von der Britischen Regierung zwangsweise verkauft worden. Auch aus diesem Titel steht der Stearns eine hohe Summe zu, da sowohl die Tankdampferflotte von über 70 000 Tonnen, wie das sonstige in England gelegene Eigentum dieser Gesellschaft, bedeutende Werte darstellt.

Die Ungarische Erdgas-Aktien-Gesellschaft hat im Berichtsjahr die zweite Einzahlung von 30% auf ihr Aktienkapital von 27 Millionen Kronen eingefordert. Die bisher abgetrennten Schächte haben mit einer täglichen Erzeugung von 1 1/2 Millionen Kubikmeter die auf die Entwicklung dieses Unternehmens gesetzten Erwartungen vollauf gerechtfertigt.

Die Donau-Schiffahrtsunternehmung Bayerischer Lloyd hat sich, ausser vor dem Kriege gegründeten G. m. b. H. mit 4 Millionen Kapital, im Berichtsjahr zu einer Aktiengesellschaft mit 16 Millionen Mark Grundvermögen entwickelt; davon sind 10 Millionen einbezahlt. An dem Unternehmen ist nunmehr auch das Reich, ebenso wie die Königlich Bayerische Staatsregierung, mit nennenswerten Beträgen beteiligt. Nach Vereinigung mit der Donauflotte der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft besitzt das Unternehmen nunmehr an Dampfern, Motorschiffen und Schleppkähnen insgesamt etwa 140 Schiffseinheiten mit etwa 10 000 Pferdestärken und 108 000 Tonnen Frachtmass. Für das Geschäftsjahr 1916 wurde eine Dividende von 7 1/2% verteilt und auch für das abgelaufene Jahr darf ein günstiger Bericht erwartet werden.

Die Bayerischen Stickstoff-Werke A.-G. haben abemals 14% verteilt. Die Gesellschaft hat von der Königlich Bayerischen Regierung die Vorkonzession zur Ausnutzung der Wasserkraft (von rund 203 000 PS.) des unteren Innflusses erhalten. Mit hervorragender Beteiligung bayerischer Banken und Firmen hat sich unter unserer finanziellen Führung ein Syndikat zur Vorbereitung dieses Unternehmens gebildet, dessen Durchführung einen Kapitalaufwand von über 150 Millionen Mark erfordern dürfte.

Die Mitropa, Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen A.-G. kann für ihr erstes Geschäftsjahr die Ausschüttung einer Dividende von 8% vorschlagen.

Die uns seit Jahrzehnten bestehende Baugesellschaft Philipp Holzmann in Frankfurt a. M. wurde unter Führung der Deutschen Vereinsbank und unseres Instituts mit der Internationalen Baugesellschaft verschmolzen und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Von sonstigen Gemeinschafts-Unternehmungen erwähnen wir:

Kapitalerhöhungen:

- der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., der Badischen Anilin- und Sodafabrik, der A.-G. für Anilin-Fabrikation, sowie der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning,
- der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft,
- der Schültheiß-Brauerei A.-G. (Verschmelzung mit der Spandauer Berg-Brauerei),
- der Kostheimer Cellulose- und Papierfabrik A.-G.,
- der Rheinischen Stahlwerke zu Duisburg-Meiderich,
- der Howaldtwerke, Kiel,
- der Maschinenfabrik Schieß A.-G., Düsseldorf,
- der Braunkohlen- und Briquet-Industrie A.-G., Berlin, u. s. m.

Die Filiale Frankfurt war beteiligt bei der Kapitalerhöhung der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, der A.-G. für Zellstoff- und Papierfabrikation Aschaffenburg, der J. Brüning & Sohn A.-G., Langendiebach.

Die Filiale Stettin beteiligte sich an der Kapitalerhöhung der Neuen Dampfer-Compagnie und der Stettiner Oderwerke A.-G. für Schiff- und Maschinenbau.

Die Filiale Breslau war beteiligt bei der Kapitalerhöhung der Linke-Hofmann-Werke, Breslauer A.-G. für Eisenbahnwagen-, Lokomotiv- und Maschinenbau.

Die Filiale Dresden war beteiligt an der Kapitalerhöhung der Sächsischen Gußstahlfabrik in Döhlen und an der Uebernahme von Aktien der Lingner-Werke A.-G. in Dresden.

Ferner haben wir neue Aktien der Baroper Walzwerk A.-G., der Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb, sowie der A.-G. Charlottenhütte an der Börse eingeführt.

Von abgewickelten Geschäften erwähnen wir u. a.: Aktien der Schubert & Salzer Maschinenfabrik A.-G., der Vereinigten Glasstofffabriken A.-G., der Hirsch, Kupfer- und Messingwerke A.-G., der R. Wolf A.-G. in Magdeburg, der Deutschen Eisenbahnsignalwerke A.-G., der Kronprinz A.-G. für Metallindustrie, der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., der Braunkohlen- und Briquetwerke Roddegrabe A.-G., der Stahlwerk Becker A.-G., Umwandlung der Vorzugsaktien des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hütten-Vereins usw.

Unsere Konsortial-Rechnung enthielt am Jahreschluss:

| | |
|--|----------------------|
| Beteiligungen an festverzinslichen Werten | M. 2 831 294,48 |
| „ an Aktien von Banken, sowie Eisenbahnen und anderen Transport-Unternehmungen | 9 539 978,86 |
| „ an Grundstück-Geschäften | 2 763 771,56 |
| „ an industriellen und verschiedenen anderen | 11 818 753,89 |
| „ Unternehmen | 1 405 608,— |
| „ an Kriegskreditbanken und Kriegsgesellschaften | — |
| Zusammen 332 Beteiligungen im Buchwerte von M. | 29 359 401,71 |

Den über 4% Geldzinsen (welche in die Zinsenrechnung geflossen sind) erzielt der Gewinn auf Gemeinschafts-Unternehmungen haben wir, wie in den Vorjahren, zu Abschreibungen verwendet.

Der Bestand eigener Wertpapiere gliedert sich wie folgt:

| | |
|--|------------------|
| Staats- und Kommunal-Papere sowie deutsche Pfandbriefe | M. 47 806 928,36 |
| Eisenbahn- und Industrie-Obligationen | 3 785 090,60 |
| Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Aktien | 2 010 328,85 |
| Verschiedene kleine Bestände | 128 427,30 |
| zusammen in 746 Gattungen | M. 52 680 771,10 |

An der Zeichnung der bis zum Ende des Jahres 1917 ausgegebenen Kriegsanleihen waren wir mit rund fünf Milliarden beteiligt. Darüber hinaus haben wir annähernd zwei Milliarden übernommene Kriegsanleihen in unserer Kundschaft untergebracht. Auf die während der Abfassung dieses Berichts aufgelegte achte Kriegsanleihe beträgt die Summe der von uns vermittelten Zeichnungen weit über eine Milliarde.

Wir haben alle Vermögensteile der Bank sorgfältig geprüft und unter Berücksichtigung der Kriegsgefahren bewertet, insbesondere auch die in London befindlichen Aktiven, sowie unsere Außenstände in Rußland.

Hiernach sind wir in der erfreulichen Lage, die Erhöhung unserer erstmals für das Jahr 1909 erklärten Dividende von 12 $\frac{1}{2}$ % auf 14% vorzuschlagen.

In dem Aufsichtsrat wurden in der letzten ordentlichen Generalversammlung neu gewählt:

Herr Kommerzienrat Nicolaus Eich, Generaldirektor der Mannesmann-Röhren-Werke in Düsseldorf;

Herr Kommerzienrat Albert Pönkauß in Berlin, der unserer Bank wertvolle Mitarbeit geleistet hat, aber leider schon am 7. Januar d. J. zu unserem größten Bedauern unserem Kreise durch den Tod entrissen wurde, sowie Herr Senator Emil Fossehl in Lübeck.

Am 16. Juli des Berichtsjahres verlor unser Aufsichtsrat durch den Tod zwei geschätzte Mitglieder, Herrn Geheimen Kommerzienrat Fritz von Friedlaender-Puld und unseren langjährigen Mitarbeiter in wichtigen Geschäften Herrn Geheimen Kommerzienrat Otto Braunsfels. Wir werden das Andenken der beiden Verstorbenen dauernd in Ehren halten.

In dem Ortsausschuß Konstantinopel wurde neu gewählt Seine Exzellenz Herr Wirklicher Geheimer Rat Dr. J. Zahn, Mitglied der Verwaltung der öffentlichen Ottomannischen Schuld als Vertreter der deutschen Staatsgläubiger. Sein Vorgänger Herr Minister R. Pritsch Exzellenz sah sich zu ungünstigen besonderen Bedauern veranlaßt, aus dem Ortsausschuß in Konstantinopel auszuscheiden, nachdem er seinen Wohnsitz nach Deutschland zurückverlegt hatte.

In dem Ausschuß der Rheinisch-Westfälischen Filialen wurden neu gewählt die Herren Paul the Losen in Düsseldorf und Fabrikbesitzer Hugo Mann in Barmen.

Verluste hatten wir zu beklagen bei dem Ausschuß für die Rheinisch-Westfälischen Filialen durch den Tod des Herrn Geheimen Kommerzienrat Adalbert Colsmann, sowie bei dem Ausschuß für die Schlesischen Niederlassungen durch das Hinscheiden des Herrn Albert Möller.

Herr Dr. jur. Alfred Wolff, seither Direktor der Münchener Filiale, ist zum Direktor der Filiale Brüssel ernannt worden. Unser langjähriger Mitarbeiter Herr Ferdinand Kautz, früher Direktor in Brüssel, wurde mit der Errichtung der neuen Filiale in Bukarest betraut.

Im Berichtsjahre wurden ferner ernannt:

in Berlin: Herr Rechtsanwalt Dr. Jacob Berne zum stellvertretenden Direktor, die Herren Theodor Nitzschke, Paul Böding, Karl Wichmann und Otto Reichhard zu Abteilungsdirektoren;

in Breslau: zu stellvertretenden Direktoren der Filiale die Herren Carl Böttcher und Max Mende;

in Cronenberg: zum Direktor der Zweigstelle Herr Fritz Kirschner;

in Darmstadt: Herr Ferdinand Bausback zum Direktor der Zweigstelle;

in Dresden: Herr Adolf Kraemer zum Direktor, Herr Alwin Wenzel zum stellvertretenden Direktor der Filiale;

in Düsseldorf: Herr Richard Stengel zum stellvertretenden Direktor;

in Hamburg: zu stellvertretenden Direktoren die Herren Edwin von Jansinski und Carl Simminger;

in Sofia: zum Direktor Herr Dr. Paul Bonn, vormem stellvertretender Direktor der Frankfurter Filiale;

in Stettin: Herr Ernst Finke zum stellvertretenden Direktor.

Diese sämtlichen Ernennungen bedeuten Beförderungen langjähriger Mitarbeiter aus unserem eigenen Kreise. Neu trat in denselben Herr Kommerzienrat Josef Böhm der zum Direktor für unsere Niederlassungen in München, Nürnberg und Augsburg ernannt worden ist.

Unser Freund und Mitarbeiter, Herr Otto Roese, langjähriges Direktionsmitglied unserer Londoner Niederlassung, hat sich in den Ruhestand zurückgezogen, nachdem er drei Jahre lang von den Engländern zwar an der Ausübung seines Berufs und an dem Besuch der City verhindert, aber doch nicht freigesessen worden war, obgleich dem bald Sechzigjährigen nach Völkerrecht das Verlassen Englands nicht hätte versagt werden dürfen. Im Berichtsjahre endlich durfte er nach Deutschland zurückkehren. Er bleibt unserem Freundeskreise ein geschätztes Mitglied.

Ausgeschieden sind auch der Direktor der Filiale Dresden, Herr Carl Behrends und Herr Otto Eoke, Direktor bei der Filiale München, die sich beide nach langjähriger treuer Mitarbeit in den Ruhestand zurückgezogen haben. Ferner ist ausgeschieden Herr Franz Köbner, stellvertretender Direktor bei der Filiale Konstantinopel, um in den Reichsdienst überzutreten.

Bei der Hauptniederlassung haben wir leider den Tod zweier langjähriger, bewährter und treuer Mitarbeiter zu verzeichnen, der Abteilungsdirektoren Herren Paul Herrmann und Friedrich Koppe.

Im Feldlazarett verstarben Herr Frits Liepmann, Direktor unserer Filiale Danzig, und Herr Friedrich Berger, Direktor der Zweigstelle Wiesbaden. Dieen beiden bewährten Mitarbeitern, die nun leider Opfer des Krieges geworden sind, bleibt ein besonderes Andenken in unserem Kreise gesichert.

Zu dem Reingewinn des Jahres von M. 50 603 211,65
tritt der Vortrag aus 1916 mit 12 272 747,44
zusammen: M. 62 275 959,09

Wir beantragen:

1. der freien Rücklage wie im vorigen Jahr zu überweisen M. 1 500 000,—
2. für Abschluß-Zuwendungen an die Angestellten zu bewilligen 4 300 000,—
3. eine Dividende von 14% auf M. 275 000 000 Grundkapital an die Aktionäre zu verteilen 38 500 000,—
4. dem Aufsichtsrat den satzungsgemäßen Gewinnanteil (7 vom Hundert nach 6½% Dividende und allen Rücklagen und Zuwendungen) zu überweisen 1 652 419,35
5. wie im vorigen Jahre auf unsere Bankgebäude eine Sonderabschreibung vorzunehmen, um deren Buchwert auf M. 40 000 000 zurückzuführen 4 000 000,—
zusammen: M. 49 852 419,35

Hiernach verbleibt ein Gewinn-Ueberschuß von . . . M. 12 423 569,74

Der im Osten wiederhergestellte Frieden und die günstige Kriegslage im Westen gestatten, die im ersten Kriegsjahr vorgenommene außerordentliche Erhöhung des Gewinnvortrages bestimmten Zwecken zuzuführen. Wir beantragen deshalb, die Generalversammlung wolle beschließen:

6. der Beamtenschaft in Ansehung der außergewöhnlichen Arbeitsbelastung durch die Kriegsverhältnisse zuzuwenden M. 2 500 000,—
7. der freien Rücklage zuzuführen weitere 3 500 000,—
und den Rest von 6 423 569,74
auf neue Rechnung vorzutragen.

M. 12 423 569,74

Das Vermögen der Deutschen Bank an Kapital und Rücklagen beträgt hiernach ohne den Vortrag M. 405 000 000.

Berlin, im April 1918.

Der Vorstand der Deutschen Bank.

A. v. Gwinner. E. Heinemann. P. M. Herrmann. P. Mankiewitz.
C. Michalowsky. O. Schlitter. G. Schröter. E. G. v. Stauß.
O. Wassermann.

Major G. Morath †

„Ein schönes Geschenk, eine wertvolle Erinnerung“
nennt der berühmte Heerführer, General v. Gallwitz, das letzte
Buch des soeben verstorbenen bekannten Militärschriftstellers.

„Tage des Krieges“

Militärische und politische Betrachtungen.

2 starke Bände mit 7 großen, farbigen Karten von sämtlichen
Kriegsschauplätzen und 72 Kartenstücken im Text.

Preis: Beide Bände geh. M. 12.—, eleg. geb. M. 16.—

„Das Buch gehört in jede Bücherei, in jedes Haus . . .“
(Volksebiblung)

Das Werk ist zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom
Duffen-Verlag, Berlin SW. 11.

Weinstuben **Vorzügliche Küche**
Mitscher **Austern**
 Französische Strasse 18

Nordische Anleihen, Russische und Balkanwerte, Oesterreichische Anleihen, Amerikanische

Bonds, Chinesen, Japaner. Anstellungen erbeten.

E. Calmann, Hamburg. Errichtet 1853.

An- und Verkauf von Effekten
 spez. Bergwerkswerten

Kuxen Aktien Obligationen nicht notierten Werten

HANS PAUL, HANNOVER, Handelshof.

Telephon N. 2428. — Telegramm-Adresse: Bergpaul.

*In
 allen Größen
 erfüllt man Bestellung
 auf die
 Doppelfa
 Zahlung*

Leolin Str. Villenstraße

Die Generalversammlung vom 18. April d. J. hat die Auszahlung einer Dividende von **15%**, sowie einer Sondervergütung von **10%** für das abgelaufene Geschäftsjahr 1917 beschlossen. Der Dividendenschein Nr. 20 unserer Aktien gelangt **von heute ab mit 250 Mark** bei der **Bank für Handel und Industrie, Berlin**, und ihren sämtlichen Niederlassungen zur Auszahlung.

Berlin, 18. April 1918.

Reiss & Martin
Aktiengesellschaft.

Fürstenhof Carlton-Hotel — Frankfurt a. M. —

Das Vollendetste eines modernen Hotels. □ Gegenüber dem Hauptbahnhof, linker Ausgang.

Berliner Zoologischer Garten

Grossartigste Sehenswürdigkeit der Welt!

Grösste u. schönste Restaurationsanlage der Welt!

Täglich grosses Konzert.

Neu! AQUARIUM mit Terrarium u. Insektarium.

Commerz- und Disconto-Bank.

Bilanz per 31. Dezember 1917.

| Aktiva. | | M. | pf. | M. | pf. |
|--|-------------------|----|-----|-------------|-----|
| Kasse, fremde Geldsorten, Zinnscheine und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken | | | | 23 806 143 | 33 |
| Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | | | | 453 901 693 | 56 |
| Nostro Guthaben bei Banken und Bankfirmen | | | | 81 208 226 | 31 |
| Reporte und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere | | | | 186 070 722 | 92 |
| Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen | | | | 2 920 318 | 13 |
| davon am Bilanztage gedeckt: | | | | | |
| a) durch Waren, Fracht- od. Lagerscheine M. 2 665 920,68 | | | | | |
| b) durch andere Sicherheiten | | | | 343 636,50 | |
| Eigene Wertpapiere: | | | | | |
| a) Anl. u. verzinsl. Schatzanw. d. Reichs u. d. Bundesst. | 6 810 163,09 | | | | |
| b) Sonst. h. d. Reichsbk. u. and. Zentralnotenbk. bei Wertp. | 2 920 140,23 | | | | |
| c) Sonstige börsengängige Wertpapiere | 13 509 609,70 | | | | |
| d) Sonstige Wertpapiere | 2 349 631,18 | | | 25 580 544 | 29 |
| Konzernialbeteiligungen | | | | 15 005 452 | 08 |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken u. Bankfirmen | | | | 12 332 040 | — |
| Debitoren in laufender Rechnung: | | | | | |
| a) gedeckte | 271 181 572 | 42 | | | |
| b) ungedeckte | 84 949 827 | 87 | | 206 131 400 | 29 |
| Außerdem Aval- u. Bürgschaftsdebitoren M. 65 506 558,79 | | | | | |
| Bankgebäude u. Invent. in Hamburg, Berlin, Kiel, Hannover, Altona, Leipzig und Altenburg | | | | 6 650 000 | — |
| Sonstige Immobilien | 2 893 946,40 | | | | |
| abzüglich Hypotheken | 1 671 700 | — | | 1 192 246 | 40 |
| | | | | 1108797768 | 14 |
| Passiva. | | M. | pf. | M. | pf. |
| Aktienkapital | | | | 85 000 000 | — |
| Reservefonds I. | | | | 8 600 000 | — |
| Reservefonds II. | | | | 7 100 000 | — |
| Talonsteuer-Rückstellung | | | | 754 290 | — |
| Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds | | | | 1 506 352 | 95 |
| Kreditoren: | | | | | |
| a) Nostroverpflichtungen | 57 128 563 | 44 | | | |
| b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite | 2 903 472 | 35 | | | |
| c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen | 94 451 298 | 37 | | | |
| d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung: | | | | | |
| 1. innerhalb 7 Tagen fällig | M. 206 656 887,72 | | | | |
| 2. darüber hinaus bis zu 3 Monat. fällig | 146 788 418,54 | | | | |
| 3. nach 3 Monaten fällig | 32 892 131,24 | | | 386 337 437 | 50 |
| e) sonstige Kreditoren: | | | | | |
| 1. innerhalb 7 Tagen fällig | M. 193 777 495,87 | | | | |
| 2. darüb. hinaus bis zu 3 Monat. fällig | 152 431 920,08 | | | | |
| 3. nach 3 Monaten fällig | 58 531 950,51 | | | 404 741 378 | 96 |
| Akzepte und Schecks: | | | | | |
| a) Akzepte | 41 940 104 | 38 | | | |
| b) noch nicht eingelöste Schecks | 3 200 618 | 39 | | 45 140 767 | 77 |
| Außerdem Aval- und Bürgsch.-Verpflicht. M. 65 506 558,79 | | | | | |
| Dividenden-Rückstände | | | | 85 046 | — |
| Reingewinn | | | | 10 148 270 | 80 |
| | | | | 1108797768 | 14 |

Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1917.

| Ausgabe. | | M. | pf. |
|---|--|------------|-----|
| Unkosten | | 7 229 928 | 97 |
| Steuern | | 582 229 | 64 |
| Abschreibung auf Bankgebäude und Inventar | | 406 816 | 95 |
| Reingewinn | | 10 148 270 | 80 |
| | | 18 467 245 | 27 |
| Einnahme. | | M. | pf. |
| Gewinnvortrag von 1916 | | 650 813 | — |
| Zinsen | | 11 551 915 | 36 |
| Provision | | 5 982 772 | 49 |
| Gewinn auf Sorten und Zinnscheine | | 272 744 | 42 |
| | | 18 467 245 | 27 |

Hamburg, den 11. April 1918.

Der Vorstand.

Kadewe BÜCHER-Angebot

Herabgesetzte Preise

Rest-Auflagen

Antiquarische Werke

Die Frauen des zweiten Kaiserreiches. Intime Briefe berühmt. Frauen der französischen Aristokratie von Frederic Dolice. Autorisierte Uebersetzung von Rose Austerlitz. 480 Seiten, elegant gebunden... früher 6.— jetzt **2.90**

Beiträge zur Boesie mit besonderer Hinweisung auf Goethe von J. V. Lefemann. 290 Seiten, elegant gebunden... früher 3.— jetzt **1.95**

Goethe und seine Freunde im Briefwechsel. Herausgegeben und eingeleitet von Richard H. Weper. Circa 1680 Seiten (3 Bände) ungebunden... früher 25.00 jetzt **12.50**

Deutschlands Einigungs-Kriege 1864, 1866, 1870-71 von Wilhelm Müller. Mit 6 Vollbildern von Otto Marcus und Plänen der wichtigsten Schlachten und Stellungen. 511 Seiten, elegant im Sammlerlein gebd. **5.00**

Das Erwachen der Völker. Aus dem Zeitalter der Befreiungskriege. Herausgegeben von Dr. Julius Pfugl-Hartung. Mit etwa 300 Illustrationen. 492 Seit. elegant. Geschenkwert. früh. 12.— jetzt **8.50**

Das Buch des Lebens. Sprüche der Weisheit für Freie und Unfreie von Karl Knorr. 311 Seiten, ungebunden, früher 3.— jetzt **1.25**

Kriegsgeschichte Deutschlands im Neunzehnten Jahrhundert. Zwei Bände von Dr. S. S. Colmar, Freiherm von der Goltz, Königl. preuß. Generaloberst. Band I: Im Zeitalter Napoleon's. Band II: Im Zeitalter Kaiser Wilhelms des Ersten. Mit einer Uebersichtskarte, 131 Textfiguren. 1178 Seit., ungebund., früher 28.— jetzt **13.50**

Der Kronprinz. Gedanten über Deutschland's Zukunft von Dr. Paul Eiman. 286 Seiten, ungebunden, früher 3.60 jetzt **1.25**

Tripolis von Oswald Danis. Abenteuer und Forschungen im Orient. Mit 45 Bildern auf Tafeln nach photogr. Aufnahmen, 57 Textbildern nach Händzeichnung des Verfassers und 3 Originalkarten. 158 Seiten, elegant im Sammlerlein gebunden... früher 4.— jetzt **1.05**

Die Kämpfe in der Luft. Unsere Flieger über Feindesland. Dokumente aus dem Weltkrieg. 204 Seiten, ungebunden, früher 2.— jetzt **1.25**

2.25 Die interessantesten Romane der Weltliteratur 2.25

jeder geschmackvoll gebundene Band bis 100 Seiten stark früher 3.— jetzt

Friedemann Bach. Roman von H. E. Buchholz. Das Leben im Hause Johans Sebelian Bachs, die Intrigen am Hofe König Augusts des Starcken, sowie die Bestalt Friedrichs des Großen sind meisterhaft geschildert. Ergreifend ist das Schicksal Friedemann Bachs.

Verlobten. Eine Kallender Geschichte von H. Manasse. Den ästhetischen Hintergrund dieses interessanten Kultur- u. Sittengeschmälles, das hier und dort von freistehendem Humor durchleuchtet wird, bildet die Welt mit ihren Schrecken, die damals Oberitalien heimsuchte.

Geheimnisse von Paris. Ein von Interesse des Volkes geschriebener Sittensroman von Eugen Sue. Neue. Viele ähnliche Romane werden geschrieben, doch niemand verliert auch nur im Entferntesten an den Schilderungen aus den Tiefen des Verbrechens am Sue heran.

Millionenraub. Roman von Thomas-Nachburg. Mithridat. Die verschwinden sich an Thomas' „Graf von Monte Christo“ anschließenden Romane bilden gleichsam einen Kette, den dieser Roman als Fortsetzung von „Der Herr der Welt“ beschließt.

Die Elenden. Roman von Victor Hugo. Der Dichter betritt hier das Gebiet des sozialen Lebens der niederen Stände, und es offenbart sich ihm meisterlich die Größe seiner Begabung und die Kühnheit seiner Phantasie.

Europäisches Elendenleben. Roman von H. W. Buchländer. Ein amüsantes und doch tiefes Werk, das uns die Menschen in ihrer Abhängigkeit vom Götzen Kammern vorführt.

Der ewige Jude. Roman von Eugen Sue. Neue. Dieser überaus spannend geschriebene Roman ist nicht nur ein Erschütterungsroman, er ist mehr. Er ist ein durchaus gelunder Tenzenroman, in dem Sue bereits die soziale Fürsorge der Arbeiter angeregt hat.

Die Kreuzerzone — Die Rosen. In der Kreuzerzone hat Tolstoi rühmliches und unübertreffliche Anschauungen über die Ehe dargelegt.

Die Regulatorien im Verfass. Roman von Fr. Gerhäuser. Der Roman besteht durch die behaglich scherzhaft komische Art der Erzählung, durch die farbige Mannigfaltigkeit der Charaktere und die gelungene Schilderung fremder Länder, Sitten und Gebräuche.

Germain. Von außerordentlich pender und sacker dramatischer Wirkung ist dieser berühmte Bergwerksroman von Emile Zola. Neue.

Die Tamen im Berg. Geschichten und Novellen von Godefr. W. Buch. Der vollste psychologische Schilderungen sind in diesen elegant geschriebenen Novellen enthalten.

Tomarion. Der Mithridat, weidmüthige Humor geht durch diese geistvollen 100 Erzählungen des Giovanni di Boccaccio.

Nursterbung. Eine erschütternde Anklage gegen die gesellschaftlichen und stehenden Anschauungen ist dieser Roman von Graf Leo Tolstoi. Neue.

Hena Zabib. Roman von Sir John Vereloff. Interessanteste Schilderungen aus den Aufständen Indiens gegen die verhassten, englischen Unterdrücker birgt dieser Roman.

Das Bildnis des Doran Grey. Eines der interessantesten Werke der Neuzeit von Doran Grey.

Götta Werling. Roman von Selma Lagerlöf. Neue. Mit dieser wunderbaren, literarischen Arbeit der großen Schwedin wird den Lesern ein Buch von besonderem Reiz geschenkt.

Kaufhaus der Westens

Verkaufsstelle der Warenhäuser für Deutsche Beamte Berlin W. Tauentzienstrasse 21-

Grunewald-Rennen

(Union-Klub)

Frühjahrs-Rennen

Sonntag, den 5. Mai

nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

8 Rennen;

u. a.:

Hoppegartener Ausgleich

Preise 27 000 M.

Eisenbahn-Fahrpläne in den Tageszeitungen und an den Anschlagssäulen

Preise der Plätze:

| | |
|-----------------------------------|----------|
| Ein Logenplatz I. Reihe | Mk. 14,— |
| do. II. „ | 12,— |
| Ein I. Platz Herren | 10,— |
| do. Damen | 6,— |
| Ein Sattelplatz Herren | 8,— |
| do. Damen | 4,— |
| Sattelplatz Herren | 4,— |
| do. Damen | 3,— |
| Ein dritter Platz | 1,50 |
| Kinderkarten | 1,— |

* In allen Buchhandlungen zu haben.

Belgien

als französische Ostmark.

Zur Vorgeschichte des Krieges.

Von

Dr. P. Dirr.

Dieses von einem bayrischen Landtagsabgeordneten stammende Buch geht der belgischen Frage auf den tiefsten Grund. Es fördert vor allem ein umfangreiches und bedeutsames neues Taschenmaterial zutage. Der Verfasser, seit zweieinhalb Jahren selbst in Belgien tätig und als Entdecker wichtiger Aktenstücke wie der von der Reichsregierung veröffentlichten belgischen Gesandtschaftsberichte bekannt, hat einen reichlichen, bisher unbekanntem oder in Vergessenheit geratenen Quellenstoff, besonders auch aus belgischen Geheimarchiven, in klarer Darstellung verarbeitet.

Preis M. 5.—.

Max Kirstein Verlag,
Berlin SW 68.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) Berlin — Darmstadt

Breslau Düsseldorf Frankfurt a.M. Halle a.S. Hamburg
Hannover Leipzig Mainz Mannheim München
Nürnberg Stettin Strassburg i. E. Stuttgart Wiesbaden

Aktien-Kapital und Reserven 192 Millionen Mark

Centrale: Berlin, Schinkelplatz 1-4

30 Depositenkassen und Wechselstuben in Berlin und Vororten

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

DEUTSCHE BANK.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am 15. Mai 1918, 11 Uhr vormittags, in unserem Bankgebäude, Eingang, Kanonierstr. 22, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, Aktionäre, welche ihr Stimmrecht nach Maßgabe § 21 der Satzung ausüben wollen, müssen ihre Aktien (oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine der Reichsbank) mit einem der Zahlenreihe nach geordneten doppelten Nummernverzeichnis spätestens am 11. Mai d. J. in Berlin bei der Effektenkasse der

Deutschen Bank, Behrenstr. 11 (für die Mitglieder des Giro-Effekten-Depots auch bei der Bank des Berliner Kassee-Vereins), in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein Filiale der Deutschen Bank, in Eiberfeld bei der Bergisch-Märkischen Bank Filiale der Deutschen Bank, in Hachen, Hagenburg, Barmen, Bremen, Bräunert, Chemnitz, Crefeld, Danzig, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Görlitz, Hamburg, Köln a. Rh., Königsberg i. Pr., Konstantinopel, Leipzig, München, Nürnberg, Posen, Saarbrücken, Stettin, Trier, Wiesbaden, bei den Filialen und Zweigstellen der Deutschen Bank, außerdem in Düsseldorf bei dem Bankhaus C. G. Trinkaus, in Essen a. d. Ruhr b. d. Essener Credit-Anstalt, in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank, bei dem Bankhaus L. Speyer Ellissen, bei dem Bankhaus Jacob S. H. Stern, bei dem Bankhaus Gebrüder Sulzbach, in Hannover bei der Hannoverschen Bank, in Ludwigshafen a. Rh. bei der Pfälzischen Bank, in Mannheim bei der Rheinischen Creditbank, bei der Süddeutschen Bank Abteilung der Pfälzischen Bank, in Stuttgart bei der Württembergischen Vereinsbank oder bei einem deutschen Notar hinterlegen und bis nach der Generalversammlung belassen. Stimmkarten werden bei den Hinterlegungsstellen angehängt.

Tagungsordnung:

1. Jahresbericht über die Geschäfte der Gesellschaft.
2. Die Rechnungsablage mit dem Bericht des Aufsichtsrats.
3. Beschlussfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz, die Gewinnverteilung, sowie über die Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat unter Festsetzung der Zahl seiner Mitglieder.

Berlin, den 18. April 1918.

DEUTSCHE BANK

Ges. u. v. M. Bankleutnant.

Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur Max Kirstein Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 59. Fernspr. Amt Zentrum Nr. 108 09, 108 10.

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 1,50 Mk., auf Vorzugseiten 2,00 Mk.



NITRALAMPE

A. BATSCHARI

Cigaretten



Fürsten-Klasse

Imperator 25,3, S.M. 20,3, Kaiser 15,3
Fürst Fürstenberg 15,3, Prinz Fr. C. Kobenlohe 10,3
Princess M. Kobenlohe 10,3
Princess Charlotte 8,3
Princess Victoria Louise 6,3

